

# **Bachelorarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Science

## **Angst(frei)Räume in der Stadt**

**Eine empirische Untersuchung dynamischer (Un-)  
Sicherheitsfaktoren am Beispiel Wuppertal**

Bergische Universität Wuppertal  
Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik  
Lehrstuhl für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit  
Bachelorstudiengang Sicherheitstechnik

**Marvin Kubitza**

Matrikelnummer: [REDACTED]  
[REDACTED]@uni-wuppertal.de

Wuppertal, den 24.02.2022

Erstprüfer\*in: Prof. Fiedrich  
Zweitprüfer\*in: Frau Kretschmer



**BERGISCHE  
UNIVERSITÄT  
WUPPERTAL**

## Selbstständigkeitserklärung

*Ich versichere hiermit an Eides statt und durch meine Unterschrift, dass ich die vorstehende Bachelorarbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und wörtlich entlehnte Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Versicherung bezieht sich sowohl auf Textinhalte als auch auf alle enthaltenden Abbildungen und Tabellen. Diese Arbeit wurde bisher noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt.*

---

*Ort, Datum*

---

*Unterschrift*

## Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Entstehung von Angsträumen und der Wahrnehmung von Unwohl- und Wohlfühl-Orten. Der Begriff des subjektiven Sicherheitsempfindens wird hierbei näher beleuchtet und die theoretischen Ansätze zur Erklärung von Kriminalitätsfurcht werden erläutert. Anschließend werden Faktoren, die das Sicherheitsempfinden beeinflussen, herausgearbeitet. Um herauszufinden, welche Faktoren für das Sicherheitsempfinden in öffentlichen Räumen ausschlaggebend sind und inwieweit sich Unwohl- und Wohlfühl-Orte unterscheiden, wurde eine Begehung durchgeführt. Hierbei wurden zwei Straßen, die in Wuppertal jeweils einen Unwohl-Ort und einen Wohlfühl-Ort abbilden, untersucht. Die beiden Straßen wurden auf Basis einer Bevölkerungsumfrage aus dem Projekt: KoSID, als Unwohl- und Wohlfühl-Ort klassiert. Die Begehung fand zu unterschiedlichen Zeitpunkten unter der Woche und am Wochenende statt. Es wurde ein Beobachtungsbogen genutzt, welcher die Faktoren für das Sicherheitsempfinden beinhaltet. Anschließend werden die Ergebnisse der Beobachtungsbögen untereinander verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Anzahl an Personen in öffentlichen Räumen einen besonderen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden haben. Die Anzahl wird jedoch durch mehrere Faktoren beeinflusst, sodass kein untersuchter Faktor unbedeutend ist. Der Unterschied zwischen Unwohl- und Wohlfühl-Ort ergibt sich aus der Differenz der jeweiligen Summen der negativen und positiven Ausprägungen der Faktoren, die die Personendichte beeinflussen. Weiterführende Untersuchungen aus zusätzlichen Blickwinkeln könnten weitere Erkenntnisse zu der Relevanz der Faktoren für das Sicherheitsempfinden und der Wahrnehmung von Unwohl- und Wohlfühl-Orten liefern.

## Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	iii
Hinweis zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz .....	v
Abbildungsverzeichnis.....	v
Tabellenverzeichnis .....	vi
Verzeichnis für Anhänge .....	vi
Abkürzungsverzeichnis.....	vi
1 Einleitung und Problemstellung .....	1
1.1 Forschungsfrage und Zielsetzung .....	2
2 Theoretischer Hintergrund und Stand der Wissenschaft .....	2
2.1 Begriffsbestimmungen .....	3
2.2 Subjektives Sicherheitsempfinden .....	4
2.3 Angsträume.....	10
2.4 Statische Faktoren für das Sicherheitsempfinden .....	12
2.5 Dynamische Faktoren für das Sicherheitsempfinden .....	15
2.6 Existierende Methoden für qualitative Untersuchungen öffentlicher Räume	20
3 Methodischer Zugang.....	22
3.1 Systematische Raumbbeobachtung .....	23
3.2 Beobachtungsschema/Durchführung.....	25
3.3 Beobachtungsräume .....	26
3.4 Auswertungsstrategie .....	30
4 Ergebnisse .....	31
4.1 Auswertung der Poststraße .....	31
4.2 Auswertung der Herzogstraße .....	39
4.3 Direkter Vergleich der Post- und Herzogstraße.....	49
5 Limitationen und Diskussion der Ergebnisse .....	53
6 Zusammenfassung und Ausblick.....	56
6.1 Zusammenfassung.....	56
6.2 Ausblick .....	58
7 Literaturverzeichnis .....	60

## Hinweis zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz

### §1 Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

„Ziel dieses Gesetztes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters und der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“ Hiermit weise ich darauf hin, dass lediglich aus Gründen der leichten Lesbarkeit bei Personenbezeichnungen nur die grammatikalisch männliche und weibliche Form verwendet wird. Gemeint sind stets Menschen jeder geschlechtlichen Identität.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Interaktives Verständnismodell zu Kriminaleinstellungen (Quelle: Boers und Kurz 1997) .....	9
Abbildung 2: Beispiele für Schallpegel durch verschiedene Geräuschquellen in einer Dezibel-Skala (dBA) (Omar Hahad et al., 2019, S. 246) .....	17
Abbildung 3: Unwohl-Orte Wuppertal Elberfeld (Quelle: KoSID).....	27
Abbildung 4: Wohlfühl-Orte Wuppertal Elberfeld (Quelle: KoSID Studie). .....	27
Abbildung 5: Wuppertal Elberfeld-Mitte (Quelle: Eigene Darstellung). .....	28
Abbildung 6: Poststraße Wuppertal Elberfeld (Quelle: Eigene Darstellung). .....	29
Abbildung 7: Herzogstraße Wuppertal Elberfeld (Quelle: Eigene Darstellung). .....	30
Abbildung 8: Hybrid-Mapping Poststraße (Quelle: Eigene Darstellung) .....	32
Abbildung 9: Poststraße Samstag Tag und Nacht (Quelle: Eigene Darstellung) .....	34
Abbildung 10: Poststraße tagsüber. Donnerstag (links) und Samstag (rechts) (Quelle: Eigene Darstellung) .....	36
Abbildung 11: Hybrid-Mapping Herzogstraße (Quelle: Eigene Darstellung) .....	39
Abbildung 12: Grüne Laterne auf Herzogstraße (Quelle: Eigene Darstellung) .....	40
Abbildung 13: Herzogstraße Samstag- Mittag und Nacht (Quelle: Eigene Darstellung) .....	42
Abbildung 14: Herzogstraße tagsüber. Dienstag (links) und Samstag (rechts) (Quelle: Eigene Darstellung) .....	44
Abbildung 15: Herzogstraße Leerstehende Gebäude (Quelle: Eigene Darstellung) .....	45
Abbildung 16: Herzogstraße bei Nacht. Dienstag (links) und Samstag (rechts) (Quelle: Eigene Darstellung) .....	47

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Post und Herzogstraße statische Faktoren (Quelle: Eigene Darstellung).....	51
Tabelle 2:Übersicht Post und Herzogstraße dynamische Faktoren (Quelle: Eigene Darstellung).....	52

## Verzeichnis für Anhänge

Anhang 1: Beobachtungsbogen Sicherheitsempfinden .....	vii
--	-----

## Abkürzungsverzeichnis

DB= Deutsche Bahn

COVID-19 = Coronavirus disease 2019

FFP-2 = Filtering Face Piece Schutzstufe 2

GPS = Global Positioning System

KoSID = Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg

SARS-CoV-2 = severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2

WSW = Wuppertaler Stadtwerke

## 1 Einleitung und Problemstellung

Viele Orte in der Öffentlichkeit lösen ein Gefühl von Unwohlsein und Unsicherheit aus. Egal ob weiblich, männlich, divers, jung, alt, wohlhabend oder obdachlos, Angsträume im öffentlichen Raum sind allgegenwärtig und haben Einfluss auf das Sicherheitsempfinden jedes Individuums. Jeder kennt Orte in der Öffentlichkeit, bei denen ein Gefühl von Unwohlsein und Unsicherheit auftritt. Diese Orte variieren zwischen verschiedenen Personengruppen (Griffhorn, 2017; Krauß & Schwimmer, 2021). Auch in den Medien wird wiederholt über Angsträume und der Vermeidung dieser diskutiert (Lörsch, 2021).

Der Wuppertaler Hauptbahnhof ist beispielsweise ein Ort, der bis zu seinem Umbau 2018 als Angstraum wahrgenommen wurde. Nachdem 2018 der Wuppertaler Hauptbahnhof umgebaut wurde, gilt er nun als „[...] sicherer und lebenswerter Ort, der einladend auf seine vielfältigen Nutzer wirkt“ (KoSID, 2021). Im April 2019 startete das Projekt „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg“ kurz KoSID in Wuppertal. Es wird koordiniert durch die Bergische Universität, die Polizeiinspektion und die Stadt Wuppertal (Lukas et al., 2020). Das Ziel des Projektes ist die nachhaltige Gewährleistung der Sicherheit und Ordnung mithilfe von Maßnahmen am neuen Döppersberg (KoSID, 2021). Im März 2021 wurde in Wuppertal eine schriftliche Bevölkerungsumfrage (n=1762) zur „Aufenthaltsqualität und Sicherheit am neuen Döppersberg und in der Elberfelder Innenstadt“ durchgeführt (KoSID, 2021; Lukas et al., 2021). Die Umfrage zeigt, welche Orte in der Innenstadt als Wohlfühl- oder Unwohl-Orte wahrgenommen werden, um anschließend neue Maßnahmen ableiten zu können (ebd.)

Um eben diese Maßnahmen ableiten zu können, muss zunächst der Ursprung der Unwohl-Orte ermittelt werden. Dabei stellt sich die Frage nach der Definition und dem Entstehen von Angsträumen. Um diese Frage beantworten zu können, gilt es herauszufinden, was subjektive Unsicherheit ausmacht und wie sie auf Basis von theoretischen Konzepten zu erklären ist. Indem die statischen und dynamischen Faktoren für das Sicherheitsempfinden untersucht werden, kann die Relevanz der einzelnen Faktoren ermittelt werden. Während statische Faktoren nicht veränderbare Umstände beschreiben, spiegeln dynamische Faktoren aktuelle Verhältnisse eines Ortes wider und ändern sich unter anderem aufgrund der Tageszeit oder des Wochentages.

In dieser Studie werden systematische Beobachtungen zum Thema Angsträume und Sicherheitsempfinden durchgeführt. Diese werden an festgelegten Tagen in der

Woche und am Wochenende sowohl tagsüber als auch nachts in der Wuppertal-Elberfelder-Innenstadt durchgeführt. Die beobachteten Orte sind jeweils ein Wohlfühl- und ein Unwohl-Ort aus der KoSID-Studie. Die Beobachtung soll Aufschluss bringen, welche Faktoren ausschlaggebend für die Entstehung von Wohlfühl- oder Unwohl-Orten sind.

### 1.1 Forschungsfrage und Zielsetzung

Aus der genannten Problemstellung geht folgende zu untersuchende Forschungsfrage hervor:

***Inwieweit unterscheiden sich wahrgenommene Wohlfühl-Orte von den Orten, die als Unwohl-Orte wahrgenommen werden, insbesondere im Hinblick auf dynamische Faktoren, die zu (Un-)Sicherheitsgefühlen beitragen können?***

Das Ziel dieser Arbeit ist die Identifikation von dynamischen Faktoren, die als maßgeblich für die Wahrnehmung von Sicherheit und Unsicherheit gewertet werden können. Dafür werden ein Wohlfühl- und ein Unwohl-Ort in direkten Vergleich gestellt. Die unterschiedlichen statischen und dynamischen Faktoren für das Sicherheitsempfinden wurden häufig zusammen untersucht, sodass das Gesamtbild eines Angstraumes entsteht. Eine Betrachtung der einzelnen Faktoren mit einem Fokus auf dynamische Faktoren soll Aufschluss auf den Einfluss dieser Faktoren geben. Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen anschließend als Grundlage zur Ableitung von Implikationen für die Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen gegen Unwohl-Orte in der Wuppertaler Innenstadt dienen, um langfristig Wohlfühl-Orte zu kreieren.

## 2 Theoretischer Hintergrund und Stand der Wissenschaft

In diesem Kapitel werden zunächst die Begriffe Sicherheit, Ort, Raum und öffentlicher Raum definiert. Anschließend wird der Ursprung des subjektiven Sicherheitsempfindens auf Basis von theoretischen Konzepten untersucht. Folgend wird der Begriff des Angstraumes genauer untersucht und herausgearbeitet, was diesen ausmacht, wie er entsteht und wer sich in diesem unwohl fühlt. Als Nächstes werden die statischen und dynamischen Faktoren für Angsträume ermittelt und genauer beleuchtet. Abschließend wird die Methodik betrachtet. Indem verschiedene qualitative Untersuchungsmethoden vorgestellt werden, soll ein erster Eindruck über existierende und mögliche Methoden für qualitative Untersuchungen gewonnen werden.



## 2.1 Begriffsbestimmungen

Der Begriff **Sicherheit** wird im Duden als „Zustand des Sicherseins, Geschütztseins vor Gefahr oder Schaden; höchstmögliches Freisein von Gefährdungen“ (Duden, 2021) beschrieben. In der Gesellschaft existieren viele Begriffe, die mit Sicherheit verbunden sind, wie beispielsweise Arbeitssicherheit, Verkehrssicherheit, Computersicherheit, wirtschaftliche Sicherheit oder öffentliche Sicherheit. In der vorliegenden Arbeit sind insbesondere die subjektive Sicherheit im öffentlichen Raum und das Bedürfnis nach Sicherheit relevant. Inzwischen ist Sicherheit im öffentlichen Raum ein gesellschaftlich relevantes Thema geworden, welches sich in den Medien immer häufiger präsentiert (Sailer, 2003). Das Erscheinungsbild einer Stadt ist ein relevanter Faktor für das Wohlbefinden der Menschen. Eine hohe Sicherheit im öffentlichen Raum hat eine positive Auswirkung auf das Image einer Stadt (Beste, 2000).

Ein **Ort** ist unverwechselbar und kann in verschiedenen Formen existieren.

„Unter einem Ort ist sowohl eine geographisch lokalisierbare unbebaute Fläche, die von Bebauung umgeben ist oder eine bestimmte Stelle in freiem Gelände, etwa das Ufer eines Sees, als auch ein von Wänden umschlossener lokalisierbarer Raum zu verstehen“ (Dörig, 2008, S. 44).

Orte lassen sich durch Namen oder Adressen eindeutig bestimmen (Löw, 2019) und können dadurch abgegrenzt werden. Plätze, Häuser oder Parks werden alle gleichermaßen als Ort bezeichnet (Dörig, 2008).

Gegenüber einem lokalisierbaren Ort ist ein **Raum** in der Soziologie nicht genau lokalisierbar. Ein Raum kann nicht ohne den Menschen existieren, sondern wird durch soziale Interaktionen zwischen unterschiedlichen Gruppierungen konstruiert (Dörig, 2008; Schubert, 2000). Räume entstehen erst durch die Nutzung beziehungsweise Nichtnutzung von unterschiedlichen Gruppen und deren Verhältnis untereinander (ebd.). Dadurch wird ein Raum unterschiedlich wahrgenommen. Ein Park kann durch bestimmte Aktivitäten von einer Gruppe besetzt werden, sodass sie diesen als Eignungsraum ansehen. Durch die gleichen Aktivitäten in dem Raum kann für eine andere Person der Raum zu einem Meidungs- oder Angstraum werden (ebd.).

Der **öffentliche Raum** kann als Teil des Raumes angesehen werden. Er ist genauso schwer zu erfassen wie der Raum, da die Definition der Öffentlichkeit von der jeweiligen Vorstellung der Menschen abhängig ist (Sailer, 2003). In der Regel wird der öffentliche Raum auch als sozialer Raum dargestellt. Eva Maria Eckel beschreibt den öffentlichen Raum als Treffpunkt der Gesellschaft:

„Öffentliche Räume erfüllen in einer ausdifferenzierten und individualisierten Welt die Funktion, wenigstens den kleinsten gemeinsamen Nenner zu präsentieren: das gemeinsame Dasein im selben Raum. In öffentlichen Räumen zeigt sich ein Sammelsurium der gesellschaftlichen Identitäten: Selbstinszenierer, Lebensstilisierer, Ängstliche, Scheue, Protzer; diese produzieren Ausgrenzung, Segregation, freundliches Miteinander, aber auch böse Blicke und Streit, Kooperation und Einsamkeit, Anteilnahme und Gleichgültigkeit. Die Öffentlichkeit ist nichts anderes als eine Ansammlung von Hinweisen und Fähigkeiten und Möglichkeiten ihrer Teilnehmer.“ (Eckel, 1998, S. 4).

Meistens wird der öffentliche Raum direkt mit der Stadt und der städtischen Lebensweise (Urbanität) verknüpft, da auf einem kleinen Gebiet viele unterschiedliche Gruppen aufeinandertreffen. **Urbanität** beschreibt den Unterschied zwischen dem städtischen- und ländlichen Leben, aber auch die Qualität des städtischen Lebens (Siebel, 1998). Es wird deutlich, dass es sich beim öffentlichen Raum um keinen eindeutigen Begriff handelt, da dieser auf verschiedene Arten definiert werden kann.

## 2.2 Subjektives Sicherheitsempfinden

Das Bedürfnis nach Sicherheit ist subjektiv (Sailer, 2003). Der Anspruch variiert somit von Person zu Person und wird von alltäglichen Erfahrungen beeinflusst (ebd.). Im Zusammenhang mit dem Bedürfnis steht das **subjektive Sicherheitsempfinden** (ebd.). Es stellt sich die Frage: „Wovon fühle ich mich bedroht, wie sicher fühle ich mich? Diese [subjektive Dimension] verschränkt sich mit einer objektiven Dimension: Wie gewaltvoll, wie sicher ist meine Umgebung?“ (Leithäuser, 2002, S. 7). Das subjektive Sicherheitsempfinden „bezeichnet die Einschätzung des Einzelnen seiner Sicherheit oder ‚aus umgekehrtem Blickwinkel‘ der Gefahr, dass seine Rechtsgüter beeinträchtigt werden“ (Schewe, 2007, S. 322). Es wird häufig angenommen, dass die Hauptursache für die Beeinträchtigung der Rechtsgüter an einer zunehmenden Kriminalität liegt, wodurch das subjektive Sicherheitsempfinden mit der Kriminalitätsfurcht gleichgesetzt wird (Schewe, 2007). Das subjektive Sicherheitsempfinden geht jedoch über die Kriminalitätsfurcht hinaus. Die **Kriminalitätsfurcht** beschreibt die Besorgnis vor der eigenen unmittelbaren Gefährdung durch Kriminalität (ebd.). Das subjektive Sicherheitsempfinden erfasst zusätzlich die Beunruhigung durch mittelbare Beeinträchtigungen, wie die Besorgnis an genereller Kleinkriminalität, Rechtsbrüchen oder Ordnungsstörungen. Außerdem beschreibt das subjektive Sicherheitsempfinden Beeinträchtigungen der Sicherheit, die nicht auf Kriminalität zurückzuführen sind, wie zum Beispiel den Verlust des Arbeitsplatzes (ebd.) oder Zukunftsängste (Hirtenlehner, 2006).

„Das individuelle Sicherheitsgefühl [wird] als ein mehrdimensionales Gefüge von kriminalitätsbezogenen Einstellungen [...]“ (Ziegler et al., 2011, S. 28) dargestellt.

Unterscheiden lassen sich die Einstellungen in eine soziale und einer personale Kriminalitätseinstellung (Hummelsheim-Doss, 2016). Die **soziale Kriminalitätseinstellung** beschreibt Kriminalität als gesellschaftliches und politisches Problem, indem vor allem die Wahrnehmung von Kriminalität als soziales Problem, die Sanktionseinstellungen und die kriminalpolitischen Einstellungen relevant sind (Bals, 2004; Hummelsheim-Doss, 2016; Ziegleder et al., 2011).

Die **personale Kriminalitätseinstellung** lässt sich in drei Dimensionen unterteilen: die kognitive Dimension, die affektive Dimension und die konative Dimension (Boers, 1991). Die **kognitive Dimension** beschreibt die persönliche Risikoeinschätzung. Hierbei wird untersucht, „wie eine Person das Risiko einschätzt, selbst Opfer von Kriminalität zu werden“ (Ziegleder et al., 2011, S. 29) und wie die Kriminalität sich entwickeln wird (Bals, 2004). Die **affektive Dimension** ist die gefühlsbezogene Dimension und beschreibt den Ursprung von Unsicherheitsgefühlen und der Furcht persönlich Opfer von Kriminalität zu werden (Hummelsheim-Doss, 2016; Ziegleder et al., 2011). Zu dieser Dimension lässt sich der Begriff der Kriminalitätsfurcht zuordnen. Die **konative Dimension** „[...] bezieht sich auf das Abwehr- und Vermeideverhalten, das eine Opferwerdung verhindern soll“ (Hummelsheim-Doss, 2016, S. 7). Beispiele hierfür sind das Sichern von Wohnungen mit Schlössern und Alarmanlagen oder das Meiden von furchteinflößenden Plätzen (Hummelsheim-Doss, 2016). Der Zusammenhang der drei Dimensionen ist jedoch umstritten und nicht eindeutig belegt (Bals, 2004; PSB, 2006). Einerseits werden sie als zusammenhängende Größen behandelt, die gemeinsam Kriminalitätsfurcht bilden (PSB, 2006). „Andererseits wird die Ansicht vertreten, Vermeidungsverhalten könne sowohl Furchtgefühle verringern als auch das subjektive Viktimisierungsrisiko senken [...]“ (PSB, 2006, S. 506). Folglich wird die kognitive Komponente (Risikowahrnehmung) „als Voraussetzung der Furcht eigenständig gewertet“ (PSB, 2006, S. 596) Im Folgenden konzentriert sich diese Arbeit auf die affektive Dimension der Kriminalitätseinstellung.

„Das Thema Kriminalität begegnet dem Bürger auf vielfältige Weise“ (Ziegleder et al., 2011, S. 33). Dementsprechend wirken viele Faktoren auf die Kriminalitätsfurcht eines Individuums. Aufgrund der Komplexität, die die Kriminalitätsfurcht beinhaltet, werden in der Forschung unterschiedliche Sichtweisen und Faktoren untersucht (ebd.). Um die Entstehung für Kriminalitätsfurcht besser erfassen zu können, werden im Folgenden sechs theoretische Ansätze erläutert (Hirtenlehner, 2006; Hummelsheim-Doss, 2017; Ziegleder et al., 2011). Die sechs Ansätze sind die Viktimisierungsperspektive, der Vulnerabilitätsansatz, die Soziale-Kontroll-Perspektive, der Broken-

Window-Ansatz, die Soziale-Problem-Perspektive und die Generalisierungsthese. Die Viktimisierung-Perspektive, die Soziale-Kontroll-Perspektive und die Soziale-Problem-Perspektive basieren auf der **victimization perspective**, dem **perceived disorder approach** und der **community concern perspective** von Tayler und Hale (1986).

Die **Viktimisierung-Perspektive** beschreibt, dass persönliche, direkte oder mittelbare Opfererfahrungen die Erklärung für Kriminalitätsfurcht sind. Demnach ist die Kriminalitätsfurcht bei Opfern einer Straftat größer als bei Menschen, die noch kein Opfer einer Straftat wurden oder keine Opfererfahrung von Menschen aus dem persönlichen Umfeld haben (Hohage, 2004). Jedoch ist dieser Ansatz umstritten, da verschiedene Untersuchungen, die sich mit dem Zusammenhang beschäftigt haben, einen Zusammenhang nicht direkt bestätigen konnten (Ziegleder et al., 2011). In vielen Untersuchungen existierte kein oder nur ein sehr geringer Zusammenhang zwischen persönlicher Opferwerdung und Kriminalitätsfurcht (Boers, 1991). Dennoch konnte bestätigt werden, dass Opfer von Kriminalität ihr eigenes Viktimisierungsrisiko kurzzeitig höher einschätzen und davon ausgehen, dass die Kriminalität kurzzeitig gestiegen ist (Hough, 1995; Winkel, 1998). Ob sich dies in den folgenden Jahrzehnten geändert oder manifestiert hat, wird in neueren Studien nicht berücksichtigt, weshalb dieser Fakt auch 20 Jahre später als gegeben anzusehen ist.

Der **Vulnerabilitätsansatz** bezeichnet das unzureichende Wissen über Verteidigungs-, Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien als Ursache der Furcht (Hummelsheim-Doss, 2017). Frauen und ältere Menschen sorgen sich stärker, als der Rest der Bevölkerung Opfer eines Verbrechens zu werden (Ziegleder et al., 2011). Zum Beispiel haben Frauen in der Öffentlichkeit häufig Angst vor sexuellen Übergriffen (Pawson & Banks, 1993). Diese Angst resultiert vor allem aus den in der Geschichte verankerten Werten. Frauen sollen sich seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr in der Nacht draußen aufhalten (Ruhne, 2020):

„Frauen haben gelernt, dass sie sich ihrer Angst bewusst sein müssen und dass sie schwach sind. Sie werden so davon abgehalten, für ihren Schutz selbst zu sorgen - dafür sind Männer da und eine sozialisationsbedingte Erziehung zur Hilflosigkeit äußert sich nicht nur physisch, sondern auch psychisch“ ((Dirnbacher, 1991), zitiert nach Kasper, 1998, S.27).

Als weiteres Beispiel sind sich ältere Menschen bewusst, dass sie körperlich unterlegen sind. Daraus resultieren zwei Ängste: Zum einen sind sie leichter Ziel eines Überfalls, zum anderen könnte eine Verletzung, resultierend aus einem solchen Überfall, im schlimmsten Fall zum Verlust der körperlichen Selbstständigkeit führen (Baudepartment des Kantons Basel-Stadt, 1998).

„Es spielt also nicht nur eine Rolle, ob ein Individuum in einer bedrohlichen Situation direkt verletztlich ist, sondern auch, ob Möglichkeiten bestehen, die erlittenen Schäden wieder aufzufangen und auszugleichen [(Coping-Prozesse)]“ (Bals, 2004, S. 60).

Obwohl sich Frauen und ältere Menschen stärker als der Rest der Bevölkerung sorgen Opfer eines Verbrechens zu werden, (Ziegleder et al., 2011) ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer eines Verbrechens zu werden, geringer als bei Männern oder jungen Leuten (Pain, 2001). Dieses Phänomen wird häufig als **Kriminalitätsfurcht-Paradoxon** bezeichnet (Ziegleder et al., 2011).

Die **Soziale-Kontroll-Perspektive** nennt die (nicht vorhandene) informelle Kontrolle durch die Nachbarschaft als Grund für die Kriminalitätsfurcht. Personen, die in Wohngebieten mit einer hohen Kriminalitätsrate leben, sind von einem real höheren Viktimisierungsrisiko betroffen (Ziegleder et al., 2011). Dadurch ist der soziale Zusammenhalt gering, wodurch der Grad der Isolierung steigt und eine Schwächung der informellen Kontrolle begünstigt wird (ebd.). „Je geringer die [informelle] soziale Kontrolle durch die Bewohner eines Stadtteils, desto höher die Kriminalitätsfurcht“ (Hohage, 2004, S. 78). **Incivilities** sind die subjektiv empfundenen Störungen der sozialen und normativen Ordnung, demnach ein Verlust der sozialen Kontrolle. Diese Abweichung vom Normalzustand kann ein Unsicherheitsgefühl auslösen (Hauptprich & Lukas, 2018, S. 132; Rolfes, 2015). Incivilities sind häufig ein Indikator für soziale Desintegration (Hohage, 2004). In Wohnvierteln beeinflussen sie durch den Verlust von Zusammenhalt und sozialer Kontrolle das persönliche Sicherheitsgefühl negativ (Boers, 2002). Außerdem spiegelt der Verfall eines Wohnviertels die Machtlosigkeit des Staates wider. Dies führt zu einem verstärkten Unsicherheitsgefühl (Taylor & Hale, 1986).

Der **Broken-Window-Ansatz** nach Wilson & Kelling (1998) ist der Soziale-Kontroll-Perspektive sehr ähnlich. Auch dieser nennt Incivilities als Grund für die Kriminalitätsfurcht. Jedoch beinhaltet der Ansatz eine Abwärtsspirale durch Incivilities. Wenn diese nicht beseitigt werden, schwindet die soziale Kontrolle. Durch eine geringe soziale Kontrolle entstehen mehr Incivilities. Als Beispiel zieht ein zerbrochenes Fenster in einem Gebäude oder Auto nach kurzer Zeit Menschen an, die die restlichen Fenster zerstören (Niedersachsen, 2005; Wilson & Kelling, 1998). Die oben beschriebene Abwärtsspirale wirkt sich auch auf den sozialen Raum aus. Der Verfall eines Stadtteils signalisiert den Verfall der sozialen Kontrolle. „Der Mangel einer wirksamen informellen Sozialkontrolle im Wohngebiet [bietet] potentiellen Tätern Tatgelegenheiten“ (Ziegleder et al., 2011, S. 38).

Die **Soziale-Problem-Perspektive** beschreibt die Entstehung von „Kriminalitätsfurcht im Zusammenhang mit den medial vermittelten und auf gesellschaftlicher Ebene problematisierten sozialen Problemen“ (Ziegleder et al., 2011, S. 39). Die meisten Erfahrungen, die Menschen in Bezug auf Kriminalität sammeln, sind sekundäre Erfahrungen. Damit sind Erfahrungen, die durch Medien vermittelt werden, gemeint (Ziegleder et al., 2011). Dementsprechend benennt die Soziale-Problem-Perspektive die Kriminalberichtserstattung der Massenmedien als Grund für Kriminalitätsfurcht. Damit beeinflussen die Massenmedien das Sicherheitsgefühl der Bürger und Bürgerinnen (Hirtenlehner, 2006).

Die **Generalisierungsthese** ist ein Ansatz, indem allgemeine Lebensängste und Unsicherheitsgefühle durch Kriminalitätsfurcht ausgedrückt werden und wird manchmal als Bestandteil der Soziale-Problem-Perspektive gehandelt (Hirtenlehner, 2006). „Kriminalitätsangst [wird] als eine Facette eines breiter gestalteten allgemeinen Unsicherheitsgefühls betrachtet“ (Hirtenlehner, 2006, S. 310). Schnelle Umbrüche und Transformationen der Gesellschaft erschüttern die Zukunftspläne der Menschen und führen zu Verunsicherung. Die unbestimmte Verunsicherung der Allgemeinheit wird auf die Kriminalität projiziert. Die Kriminalität erscheint als „[...] greifbare Vergegenständlichung der ansonsten nur schwer fassbaren Transformationsrisiken“ (Hirtenlehner, 2006, S. 310). Durch die Projektion steigt die wahrgenommene Kriminalitätsfurcht (ebd.).

Die zuvor aufgeführten Ansätze können Analyseebenen zugeordnet werden (Bals, 2004; Boers, 1991; Hohage, 2004; Ziegleder et al., 2011). In den Sozialwissenschaften wird in der Regel zwischen drei Analyseebenen unterschieden: die Mikro-, die Meso- und die Makro-Ebene. Die **Mikroebene** untersucht die Beziehung oder die Handlungen zwischen verschiedenen individuellen Akteuren. Die **Mesoebene** untersucht die Beziehungen zwischen Akteuren, die sich zu einer Organisation zusammenschließen, und der Politik. Die **Makroebene** untersucht große Phänomene wie Systeme in Form von Staaten und Gesellschaften (Bundeszentrale für politische Bildung, 2018; Lange, 2009).

Die Vikitmisierungs-Perspektive und der Vulnerabilitätsansatz lassen sich zu der Mikro-Ebene ordnen. Die Ansätze beziehen sich auf die „individuelle Ebene des Erlebens“ (Hohage, 2004, S. 77) und die individuell gesammelten Erfahrungen einzelner Akteure (Bals, 2004; Hohage, 2004).

Die Soziale-Kontroll-Perspektive und der Broken-Window-Ansatz gehören zu der Meso-Ebene. Der betrachtete Bereich ist nicht mehr das Individuum, sondern die unmittelbare soziale Umgebung und die Incivilities, die von den Bürgern

wahrgenommen werden (Boers, 1991; Ziegleder et al., 2011).

Die Soziale-Problem-Perspektive und die Generalisierungsthese sind schließlich der Makro-Ebene zuzuordnen. Diese beziehen sich auf die allgemeinen sozialen Veränderungen in der Gesellschaft, wodurch Unsicherheitsgefühle ausgelöst werden. Außerdem verweisen sie auf die „massenmedialen Darstellung von Kriminalität und die damit verbundene Realitätsverzerrung“ (Ziegleder et al., 2011, S. 34).

Die Hauptkritik der genannten Erklärungsansätze liegt vor allem darin, dass „[...] das Problem vornehmlich aus dem Blickwinkel der jeweils favorisierten Untersuchungsebene betrachtet wurde“ (Boers & Kurz, 1997, S. 188). Um das Sicherheitsempfinden in seiner Gesamtheit zu erfassen, entwickelten Boers und Kurz (1997) das **interaktive Verständnismodell** zu Kriminalitätseinstellungen (siehe *Abbildung 1*). In diesem Modell werden die Mehrdimensionalität des Sicherheitsempfindens berücksichtigt und die verschiedenen Erklärungsansätze integriert (Ziegleder et al., 2011).

Um Kriminalitätsfurcht aus den verschiedenen Blickwinkeln vollständig erfassen zu können, ist es relevant alle drei Analyseebenen zu betrachten, In dieser Arbeit wird jedoch, durch die Betrachtung einzelner Akteure im städtischen Kontext, der Fokus auf die Meso-Ebene gelegt.

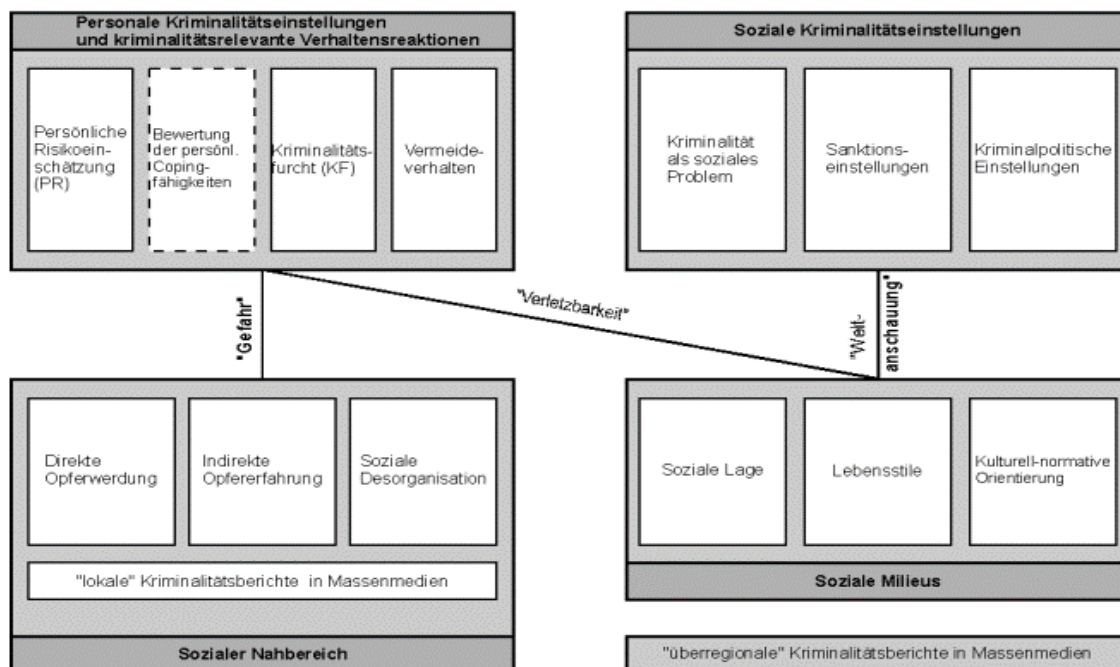


Abbildung 1: Interaktives Verständnismodell zu Kriminaleinstellungen (Quelle: Boers und Kurz 1997)

### 2.3 Angsträume

**Angsträume** sind, ähnlich wie der Raum und öffentliche Raum, nicht eindeutig definierbar, denn es existieren nur wenige Spezifizierungen, welche Angsträume von anderen Räumen abgrenzen (Kasper, 1998). Es existieren einige Charakteristiken, die häufig in Verbindung mit Angsträumen gebracht werden. Einige Merkmale sind Unübersichtlichkeit, schlechte Sicht, fehlende Ausweichmöglichkeiten, Unbelebtheit oder mangelnde Sauberkeit (Dierich et al., 2021; Siemonsen & Zauke, 1991). Schwind (2011) definiert Angsträume als öffentliche Räume, „[...] die aufgrund ihrer Baustruktur, Lage und Nutzung von der Bevölkerung gefürchtet und gemieden werden“ (Schwind, 2011, S. 382). Häufig werden Orte wie Tiefgaragen, Unterführungen oder Parks als Beispiele genannt (Hauptprich & Lukas, 2018; Krauß & Schwimmer, 2021). Angsträume entstehen häufig an Orten, wo die Ausübung sozialer Kontrolle erschwert ist oder keine soziale Kontrolle mehr stattfindet (Hauptprich & Lukas, 2018). Durch das Bewusstwerden der fehlenden sozialen Kontrolle werden unerwünschte Personen angezogen. Die Folge ist eine steigende Kriminalitätsfurcht (Wilson & Kelling, 1998) und somit eine Entstehung von Angsträumen.

Ein weiteres Problem ist die genaue Lokalisierung von Angsträumen. Allgemein kann zwischen dem objektiven (tatsächlichen Straftaten) und dem subjektiven Sicherheitsempfinden unterschieden werden. An vielen Orten, die von Befragten als Angsträume angegeben werden, ist die tatsächliche Anzahl an Straftaten im Vergleich zu den Angaben der Befragten relativ gering (Barros, 2019). Aus dem Jahrbuch des Bundeskriminalamtes geht hervor, dass 2019 nur ca. 20% aller Straftaten auf den Bereich der Straßenkriminalität zurückzuführen sind (BKA, 2020). Tatsächlich ist der private Lebensraum, das heißt Wohnung oder Haus, gefährlicher als der öffentliche Raum (Bescherer et al., 2017). Beispielsweise finden etwa zwei Drittel aller Gewalttaten gegen Frauen im sozialen Nahraum wie dem Wohnbereich und Bekanntenkreis statt (Bescherer et al., 2017, S. 10; Kaldun, 2001). Dadurch, dass Angsträume nicht direkt anhand der tatsächlichen Straftaten (objektive Sicherheit), sondern eher durch Befragungen oder ähnlichen Methoden nach dem subjektiven Sicherheitsempfinden ermittelt werden können, wird die genaue Lokalisierung von Angsträumen erschwert.

Jedes Individuum nimmt Angst anders wahr. Wie bereits beschrieben kann, sich eine Gruppe Jugendlicher in der Nacht auf einem öffentlichen Platz wohlfühlen. Der gleiche Ort kann durch die Anwesenheit der Jugendlichen, zum Angstraum für andere werden (Frevel, 2012; Pain, 2001). Angst entsteht allgemein durch die persönliche und soziale Wahrnehmung sowie einer Mischung aus Meinungen, Glauben, Beurteilung, Wissen,



Überzeugungen und Erkenntnissen (Krauß & Schwimmer, 2021). Angst entsteht, „[...] wenn wir Ereignisse erwarten, die vermutlich unerwünschte Folgen für uns haben“ (Pahle-Franzen, 2011, S. 71). Besonders betroffene Personengruppen, die mit Angsträumen zu kämpfen haben, sind Frauen, Personen mit Opfererfahrung, Ältere (Krauß & Schwimmer, 2021), aber auch Obdachlose, Drogenkranke und Prostituierte (Griffhorn, 2017; Hauprich & Lukas, 2018). Besonders die zuletzt genannten Personen gehören zu einer sozialen Schicht, die nähere Betrachtung erfordert. Sie fühlen sich häufig an den gleichen Orten ebenso unwohl wie der Rest der Gesellschaft, da vor allem sie dort mit Vorurteilen konfrontiert, beobachtet und vom Ordnungsamt kontrolliert werden (ebd.). Angsträume werden in der Regel aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft betrachtet (ebd.) und von der berufstätigen, finanziell gesicherten und der konsumfähigen Mittelschicht definiert (Frevel, 2012). Hierbei wird demnach die Perspektive dieser prekären sozialen Schicht negiert, da Obdachlosigkeit, Bettelei, Drogen- und Alkoholkonsum als abweichende Verhaltensweisen gelten, „[...] die mit kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen assoziiert werden“ (Hauprich & Lukas, 2018, S. 133). Oft werden deshalb Obdachlose, Drogenkranke und Prostituierte als Verursacher von Angsträumen und als Sicherheitsproblem betrachtet, da ihr Aufenthalt im öffentlichen Raum als Hinweis fehlender sozialer Kontrolle interpretiert und mit Kriminalität in Verbindung gebracht wird (ebd.).

Vor allem nachts nimmt das Sicherheitsempfinden ab (Krauß & Schwimmer, 2021). Eine neuseeländische Studie zeigt, dass sich viele Frauen nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr alleine nach draußen trauen (Pawson & Banks, 1993). Dadurch wird die persönliche Bewegungsfreiheit und Mobilität eingeschränkt (Ruhne, 2011). Von vielen der Frauen, die nach Einbruch der Dunkelheit im öffentlichen Raum unterwegs sind und durch von ihnen als Angstraum wahrgenommene Angsträumen laufen, werden bewusst sowie unbewusst Vermeidungsstrategien angewandt (Kramer & Mischau, 1993). Vermeidungsstrategien können schon das genauere Konzentrieren auf die Umgebung, ein Telefonat oder schriftlichen Kontakt mit einer vertrauten Person oder ein gezielter Umweg, um den Angstraum zu umgehen, sein (ebd.). Die Angst, in der Nacht nicht von Personen gesehen zu werden, die im Notfall helfen können oder alleine ein besseres Ziel für Verbrecher zu sein, verstärkt das Unsicherheitsgefühl (Pain, 2001). Verschiedene bereits umgesetzte Maßnahmen wie Frauentaxis, die den Frauen eine sichere Mobilität gewährleisten sollen, existieren schon seit 1980 (Ruhne, 2011).

## 2.4 Statische Faktoren für das Sicherheitsempfinden

Statische Faktoren sind Faktoren, die sich unabhängig vom Wochentag und der Tageszeit nicht von selbst ändern und in der Regel einen längeren Prozess brauchen, um geändert zu werden. Meist beschreiben sie den Aufbau einer Stadt (Stadtstruktur) in Form von Bebauung der Straßen, Häuser und Gewerbe, die unübersichtliche Orte entstehen lassen (Kaldun, 2001; Landespräventionsrat Niedersachsen, 2017). Aber auch Punkte wie soziale Hilfsangebote oder Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen fallen in diese Kategorie. Im folgenden Abschnitt werden die statischen Faktoren für das Sicherheitsempfinden genannt und anschließend kurz erläutert.

- Stadtstruktur (Bebauung, Wegführen, sichere Eingänge)
  - Überschaubarkeit (Enge) und Orientierung
  - Übergänge/ Abgrenzungen
- Begrünung und Kunst
- Beleuchtung
- Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten
- Gewerbliche Nutzung
- Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen
- Soziale Hilfsangebote
- Formelle Kontrolle
- Image

Die Stadtstruktur ist für die Entstehung von Angsträumen ein wichtiger statischer Faktor. Unübersichtliche Wohnumfelder, Möglichkeiten sich zu verstecken, verwirrende unübersichtliche Wegführungen, unüberschaubare Winkel und enge Orte sind Folgen einer unbedachten Stadtplanung (Dierich et al., 2021; Kaldun, 2001; Landespräventionsrat Niedersachsen, 2017). Auch das subjektive Empfinden spielt eine Rolle in der Stadtstruktur. Die wahrgenommene Schönheit der Stadt und persönlich ansprechende Designs beeinflussen das Sicherheitsempfinden. Unästhetische Städte können für die Entstehung eines Angstraumes mitverantwortlich sein (Sailer, 2003). Häufig bedingt eine Kombination der negativen Aspekte, das Gefühl von Unwohlsein an einem Ort. Kriminalpräventiver Städtebau soll Kriminalität verringern. Indem durch kriminalpräventiven Städtebau Tatgelegenheiten unterbunden und legales Verhalten unterstützt wird, soll langfristig das Sicherheitsgefühl in den Städten gesteigert werden (Günter Stummvoll, 2015).

Begrünung und Kunst kann bei mangelnder Pflege den Verlust von sozialer Kontrolle begünstigen und die Entstehung eines Angstraumes fördern (Wien, 2012). „[...] Graffiti, [...] Wurzeln, ungepflegte Büsche haben einen Einfluss auf den Respekt, der dem Ort gegeben wird“ (Dierich et al., 2021, S. 31). Jedoch können mit der Installation von Begrünung und Kunst auch Maßnahmen gegen Angsträume durchgeführt werden. Das Anpflanzen von Bäumen und Büschen, das Beschneiden von Büschen und Hecken in Grünanlagen oder das Aufstellen von Skulpturen und Anbringen von Wandmalerei kann sich positiv auf das Sicherheitsempfinden auswirken. Falls die Kunst von Bewohner\*Innen akzeptiert wird, besteht die Möglichkeit, dass diese sich mit dem Stadtteil besser identifizieren und das soziale Klima verbessert wird (Fritzsche et al., 2005; Wien, 2012)

Auch das Anbringen einer flächendeckenden Beleuchtung ist Teil der Stadtstruktur. Die Beleuchtung kann sowohl statisch als auch dynamisch betrachtet werden. Die statische Sichtweise bezieht sich auf das generelle Vorhandensein von Laternen und deren Abstand zueinander. Auch die Lichtquellen, die von Geschäften ausgehen, sind relevant. Eine unausgeglichene Beleuchtung fördert dunkle Bereiche und Blendeffekte, was ein vermindertes Erkennen von Gefahrensituationen begünstigt (Dierich et al., 2021). Der dynamische Aspekt der Beleuchtung wird in Kapitel 2.4 erläutert.

Orte, die die Bewohner\*Innen einladen, Zeit an diesen zu verbringen, wirken sich sowohl positiv auf die Stadtwahrnehmung als auch auf das Sicherheitsgefühl aus. Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten wie Bänke als Sitzgelegenheit, öffentliche Toiletten, Wasserspender und Wiesen können motivieren, an einem Ort zu verweilen. „Durch Verweilmöglichkeiten und eine möglichst hohe Nutzungsqualität im öffentlichen Raum kann die Anwesenheit von Personen und somit die Belebung gesteigert werden“ (Wien, 2012, S. 70). Hinzu kommt die umliegende gewerbliche Nutzung. Die Art der gewerblichen Nutzung beeinflusst das Sicherheitsgefühl.

„Die Lage von Einrichtungen von öffentlichem Interesse (Bezirksämter, Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Ämter, Beratungsstellen, Geschäfte, Parkhäuser, Veranstaltungsorte, Gastbetriebe, Aus- und Fortbildungsstätten...) beeinflusst die Möglichkeit sozialer Kontrolle. Sie tragen zur Belebung von Stadtteilen bei und können die Kommunikation zwischen BewohnerInnen fördern und die Anonymität abbauen“ (Tillner et al., 1995, S. 19).

Eine Stadt verwendet auch Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen. Damit sollen einzelne Orte kontrolliert und unerwünschte Personen(gruppen) durch statische Maßnahmen verdrängt werden. Die Verwendung dieser Maßnahmen ist häufig ein

Weg, um die soziale Kontrolle zu erhalten. Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen können jedoch bei der Bevölkerung negativ angesehen werden (Ruhne, 2020). Durch Videoüberwachung sollen einzelne Bereiche kontrolliert werden, ohne Sicherheitskräfte vor Ort zu haben. Zusätzlich soll sie gegenüber potenziellen Kriminellen abschreckend wirken. Bei der Bevölkerung kann dies jedoch die Angst verstärken (Ruhne, 2020). Es besteht die Gefahr, dass die Bevölkerung sich die Frage stellt, warum eine Videoüberwachung existiert. Der Ort wird aufgrund der Notwendigkeit einer Videoüberwachung als gefährlich eingestuft (ebd.). Einen ähnlichen Effekt haben Verdrängungsmaßnahmen wie das Anbringen von Stacheln in Ecken oder **anti-homeless-Bänken**. Durch das Einsetzen der Maßnahme wird der Bevölkerung gezeigt, wie die Stadt mit marginalisierten Gruppen umgeht. Teilweise werden diese Maßnahmen von Aktivisten sabotiert oder kenntlicher gemacht, sodass sie von der Bevölkerung deutlicher wahrgenommen werden (Rosenberger, 2020).

Ein weiterer relevanter Faktor ist die Bereitstellung von sozialen Hilfsangeboten.

„Um das allgemeine soziale Klima in einem bestimmten Stadtteil zu verbessern, kann auch die Kooperation mit Akteuren, Einrichtungen und Diensten der Quartiersarbeit bzw. der sozialraumorientierten Sozialen Arbeit hilfreich sein“ (Griffhorn, 2017, S. 282–283).

Beispiele von sozialen Hilfsangeboten sind Drogenberatung, Notunterkünfte für Bedürftige oder auch „Streetworker“, die zu hilfsbedürftigen Personen gehen (Specht et al., 2017). Jedoch werden von der Bevölkerung häufig unzureichende soziale Hilfsangebote in der Stadt wahrgenommen. (Schröder, 2015).

Der Faktor der formellen Kontrolle kann sowohl statisch als auch dynamisch betrachtet werden. Bei der formellen Kontrolle handelt es sich um das Auftreten von Personen mit Berufen, die die Sicherheit fördern sollen, wie Polizei, Ordnungsamt oder Sicherheitskräfte. In Hinblick auf den statischen Faktor sind die Standorte der Institutionen relevant. Die Distanz zwischen Standort und dem zu untersuchenden Ort, als auch die für diesen Bereich verantwortlichen Personen, werden durch die statische Sichtweise der formellen Kontrolle beschrieben. Wie bei der Beleuchtung wird in Kapitel 2.4 näher auf die dynamische Sichtweise der formellen Kontrolle eingegangen.

Ein weiterer statischer Faktor für Angsträume ist das Image einer Stadt beziehungsweise eines Ortes. Das Image kann sowohl positiv als auch negativ sein und wird häufig durch Medien beeinflusst (Wien, 2012). Durch Ereignisse, Strukturen oder Zustände kann ein schlechtes Image entstehen (Dierich et al., 2021). Je

nachdem wie ein Ort durch Geschichten oder Medien dargestellt wird, ändert sich das Image und somit auch das Sicherheitsgefühl einzelner, unabhängig des Wahrheitsgehaltes der Meldungen (ebd). Da das Image nicht in Form eines Beobachtungsbogens erfasst werden kann, wird der Faktor in dieser Arbeit nicht betrachtet.

## 2.5 Dynamische Faktoren für das Sicherheitsempfinden

Dynamische Faktoren sind im Gegensatz zu statistischen Faktoren kurzfristig veränderbar. Diese Veränderung kann aufgrund von Tageszeit, Wochentag, Wetter oder Nutzung entstehen und trägt maßgeblich dazu bei, wie Orte wahrgenommen werden und wie groß das Sicherheitsempfinden ist (Sailer, 2003). Wie bei den statischen Faktoren werden die dynamischen Faktoren für das Sicherheitsempfinden in dieser Arbeit genannt und anschließend analysiert.

- Licht und Beleuchtung
- Lärm
- Formelle Kontrolle
- Personendichte
- Nutzergruppen
- Marginalisierte Gruppen
- Soziales Miteinander (Drogenkonsum, Konflikte, soziale Gruppen)
- Physische Unordnung

Wie bereits beschrieben, kann die Beleuchtung als statischer als auch dynamischer Faktor betrachtet werden. Durch künstliche Lichtquellen werden Orte in der Nacht beleuchtet, um das Sicherheitsempfinden der Menschen zu steigern. Denn die „Beleuchtung in den Abendstunden ist ein entscheidender Faktor für die Entstehung von Angsträumen“ (Klein et al., 2018, S. 116). Während in den Studien von Altkins et al. (1991) und Painter (1996) diskutiert wird, ob eine Änderung oder Verbesserung der Beleuchtung an unterschiedlichen Orten einen Einfluss auf die Kriminalität hat, zeigen Umfragen in den beiden Studien ein ähnliches Ergebnis, wenn es sich um das Sicherheitsempfinden handelt. Demnach konnte in englischen Städten, in denen Maßnahmen zum besseren Ausleuchten von Orten durchgeführt wurden, durch Umfragen der Passanten eine Steigerung des Sicherheitsgefühls um mindestens 56% ermittelt werden. Gründe für die Steigerung des Sicherheitsempfindens sind eine erhöhte Orientierung, die Möglichkeit besser von anderen Menschen gesehen zu werden und die Reduzierung von Tatgelegenheiten durch Abschreckung von Kriminellen durch gut einsehbare Orte (Dierich et al., 2021; Painter, 1996). Durch die

gute und flächendeckende Beleuchtung werden weitere dynamische Faktoren wie eine höhere Personendichte gefördert. Eine bessere Beleuchtung bewirkt, dass mehr Personen durch diesen Ort gehen, was wiederum das Gefühl der Sicherheit durch die Möglichkeit von anderen Personen gesehen zu werden erhöht (Painter, 1996). Die Voraussetzung, dass diese Effekte eintreten, ist eine funktionierende Beleuchtung. Defekte oder schwache Leuchten können einen Umschwung vom Wohlfühl-Ort zum Unwohl-Ort bewirken (Dierich et al., 2021).

Nicht nur die visuelle Erscheinung von Orten hat Auswirkungen auf das Sicherheitsempfinden. Auch die aurale Wahrnehmung ist ein relevanter Faktor. Zu laute Straßen oder Menschenmengen können ein Gefühl des Unwohlseins und des Stresses auslösen (Gross, 2012). Eine hohe Lärmbelastung senkt die Hörbarkeit des Einzelnen. Das Wissen, dass im Ernstfall eine Person keine Hilfe bekommt, da sie bei einer hohen Lärmbelastung nicht gehört wird, kann Unsicherheitsgefühle auslösen und somit das Sicherheitsempfinden negativ beeinflussen (Dierich et al., 2021). Dahingegen bewirkt eine gute Hörbarkeit, vor allem in Bezug auf Hilferufe, eine Erhöhung des Sicherheitsgefühls (ebd.). Gemessen wird der Schalldruckpegel in der Einheit Dezibel (dB). Allgemein wird eine Zunahme von 10 dB(A) als eine Verdopplung der „Lautheit“ wahrgenommen (Omar Hahad et al., 2019).

„Bei Geräuschen von 0-30 dB sind keine subjektiven Störungen zu erwarten. Geräusche der Schalldrücke von 45-50 dB entsprechen der Zimmerlautstärke, subjektiv kann es zu Konzentrations-Störungen kommen. Langanhaltende Einwirkungen von 70-80 dB, wie wir sie beim Straßenverkehr beobachten, können zur Beeinträchtigung des Hörvermögens bzw. Stress-Reaktionen führen“ (Gross, 2012, S. 179).

Abbildung 2 stellt die Lautstärke von verschiedenen Geräuschquellen in Abhängigkeit des Schalldruckpegels dB(A) dar. Da Stress subjektiv wahrgenommen wird, unterscheidet es sich zwischen Personen, ab wann Stress durch die Lautstärke entsteht. Auch die Dauer der Lärmeinwirkung hat einen Einfluss auf den Stress.

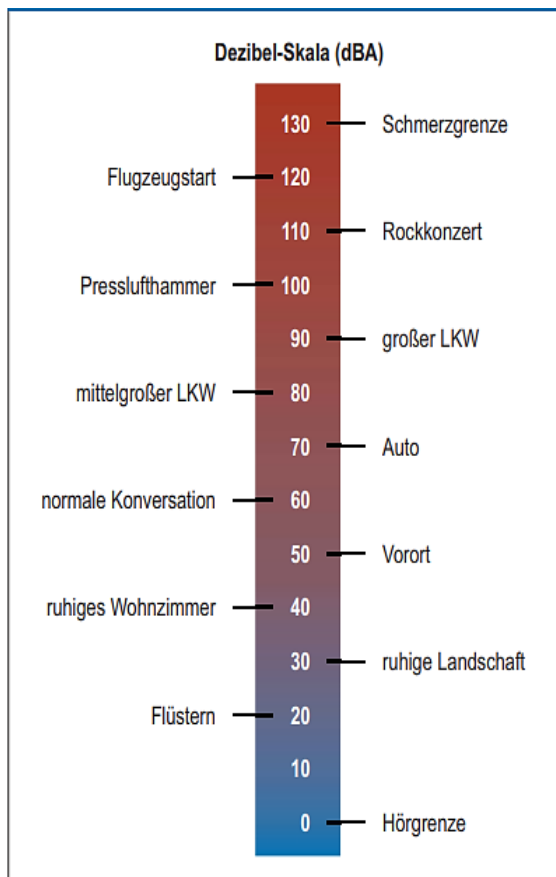


Abbildung 2: Beispiele für Schallpegel durch verschiedene Geräuschquellen in einer Dezibel-Skala (dBA) (Omar Hahad et al., 2019, S. 246)

Die dynamische Sichtweise der formellen Kontrolle betrachtet, welche Sicherheitskräfte und wie häufig sie in den Gebieten erscheinen. Eine verstärkte soziale Kontrolle durch die Polizei, das Ordnungsamt oder Sicherheitskräften soll die Ordnung an den Orten beibehalten oder wiederherstellen (Ruhne, 2020). Bei fehlender Präsenz der Sicherheitskräfte kann es zu einem Verlust von sozialer Kontrolle kommen. Wie häufig einzelne Orte von Sicherheitskräften kontrolliert werden müssen, um die soziale Kontrolle zu bewahren, hängt von dem Zustand des Ortes und den sich dort aufhaltenden Personen ab. Die Folgen des Verlustes von sozialer Kontrolle könnten eine Erhöhung der Gewalt-, Eigentums- oder Betäubungsmitteldelikte sein, wodurch Angsträume entstehen können. (Lukas et al., 2021).

Der Einfluss der Menge an Personen (Personendichte) an einem Ort ist ein relevanter Faktor für das Sicherheitsempfinden. Das Sicherheitsgefühl erhöht sich auf Grundlage der Möglichkeit, von unterschiedlichen Menschen gesehen werden zu können. Je nachdem wie „ausgebaut“ andere Faktoren sind, ändert sich die Personendichte. So kann beispielsweise die Beleuchtung wichtig dafür sein, dass Leute einen bestimmten Ort nutzen (Painter, 1996). Mit der Verbesserung der unterschiedlichen Faktoren

steigt die Nutzung der Orte und die Personendichte erhöht sich automatisch. Besondere Knotenpunkte wie:

„Schanigärten oder Imbissstände tragen als ‚soziale Augen‘ auch zu einer Steigerung des Sicherheitsempfindens bei. Wenn diese belebt sind –gerade in den Nachtstunden –, fühlt man sich von anderen Menschen ausreichend gesehen und daher sicherer“ (Wien, 2012, S. 41).

Jedoch kann eine zu große Personendichte zu einem gegenteiligen Effekt führen. Bei Veranstaltungen wie Paraden oder Konzerten sind die Menschen oft sehr nah aneinander. Dies kann zu Gefühlen der Unsicherheit oder sogar Massenpaniken führen, wie im November 2021 in Houston Texas, als zehn Menschen durch eine Massenpanik bei einem Konzert eines Rappers gestorben sind (Schmieder, 2021).

Bei dem dynamischen Faktor der Nutzergruppe geht es darum zu erfassen, wer sich an den Orten aufhält. Denn Familien, Jugendliche, Kinder, Rentner, Feiernde und marginalisierte Gruppen haben eine unterschiedliche Wirkung auf die Bevölkerung. Feiernde/ Alkoholisiertere und marginalisierte Gruppen werden meist als Bedrohung für die eigene Sicherheit angesehen, da sie als unberechenbar eingeschätzt werden (Painter, 1996). Die Gruppe, die sich vermehrt an einem Ort aufhält, prägt häufig die Sichtweise, wie dieser wahrgenommen wird. So wird ein Spielplatz, während sich Kinder darauf aufhalten, als positiv wahrgenommen, aber sobald sich herumlungernde Jugendliche oder Obdachlose am Spielplatz aufhalten, wird dieser als negativ aufgefasst. Eine starke Präsenz einer bestimmten sozialen Gruppe an einem Ort kann den Eindruck vermitteln, dass dieser Ort dominiert wird und kann das Sicherheitsempfinden beeinflussen (Dierich et al., 2021). Auch der Grund für die Nutzung eines öffentlichen Raumes ist relevant und wird von den Nutzern unterschiedlich aufgefasst. Dabei kann zwischen transitorischen Räumen und Verweilräumen unterschieden werden (Wien, 2012). Transitorische Räume sind dafür da, sie zu durchschreiten, um ein anderes Ziel zu erreichen. Verweilräume sind Orte, an denen sich Personen aus unterschiedlichen Gründen über einen längeren Zeitraum aufhalten (ebd.).

Eine besondere Sichtweise ergibt sich bei Betrachtung von Innenstädten, speziell den Einkaufsstraßen und Straßen mit vielen Restaurants. Durch viele öffentliche Angebote, die nah beieinanderliegen, erhöht sich die Nutzfrequenz der unterschiedlichen Personengruppen. Eine multifunktionale Nutzung öffentlicher Räume fördert deren Belebung und somit die subjektive Sicherheit (ebd.)

„Spezifischen Orte[n] [...] wird durch soziale Handlungen sozialer Sinn eingeschrieben. Dieser eingeschriebene Sinn ist dann wiederum Kontext für



räumliche Handlungen, für Nutzung und Wahrnehmung von Räumen als etwa funktionale Orte zum Einkaufen, Wohlfühlorte zum Treffen mit Freunden oder Erinnerungsorte, die mit besonderen Ereignissen der eigenen Biografie verbunden werden“ (Hans, 2018, S. 177).

Die Nutzergruppe ist jedoch auch abhängig von der Tageszeit und den Wochentagen. Beispielsweise kann davon ausgegangen werden, dass tagsüber weniger Feiernde unterwegs sind als am Abend. Dadurch kann auf Basis der Nutzergruppe ein Wohlfühl-Ort zu einem Unwohl-Ort werden.

Eine besondere Nutzergruppe stellen marginalisierten Gruppen dar. „Marginalisierung bezeichnet die Verdrängung von Individuen oder Bevölkerungsgruppen an den Rand der Gesellschaft“ (Diversity Arts Culture, 2021). Dabei findet ein Machtgefüge statt: „Je weiter am gesellschaftlichen Rand sich eine Gruppe befindet, desto weniger Macht hat sie und desto stärker ist sie gegenüber der gesellschaftlichen Mitte benachteiligt“ (ebd.). Bezüglich der öffentlichen Räume werden Obdachlose, Drogenkranke, Prostituierte und Bettler vermehrt betrachtet (Hauprich & Lukas, 2018; Wilson & Kelling, 1998). Die Mehrheit der Bevölkerung sieht in marginalisierte Gruppen ein Risiko. Durch sie wird nicht selten ein Gefühl des Unwohlseins ausgelöst. „Sie sollen öffentlich möglichst wenig sichtbar sein und das Risiko einer Begegnung soll minimiert werden“ (Bescherer et al., 2017, S. 12). „Oft werden sie als Mit-Verursacher für die Entstehung von Angsträumen beschuldigt, da bei ihnen fehlende soziale Kontrolle und Kriminalität interpretiert wird“ (Hauprich & Lukas, 2018, S. 133). Dass marginalisierte Gruppen häufig selbst Furcht an bestimmten Orten erleben und das tatsächliche Risiko ausgehend von dieser Personengruppe, werden jedoch nur selten betrachtet (ebd.). Daraus lässt sich schließen, dass marginalisierte Gruppen vermehrt von der „Normalgesellschaft“ als potenzieller Angst- und Bedrohungsfaktor vernommen werden.

Nicht selten spielt der Faktor des sozialen Miteinanders bei marginalisierten Gruppen eine Rolle. Mit ihnen werden häufig auch Incivilities verbunden. Jedoch sind es nicht nur marginalisierte Gruppen, die Incivilities hervorbringen. Auch alkoholisierte Jugendgruppen können sie hervorrufen (Dichtl et al., 2020; Hauprich & Lukas, 2018).

„Beispiele sind Betrunkene, Jugendliche, die die Gegend unsicher machen oder einfach nur herumstehen, Hausierer, heruntergekommene Häuser, Autowracks, offener Konsum illegaler Drogen, Alkoholkonsum auf offener Straße, Graffiti, zerstörte Telefonzellen oder Bushaltestellen etc.“ (Hohage, 2004, S. 79).

Nicht nur die Nutzergruppen beeinflussen das Sicherheitsempfinden, sondern auch die Hinterlassenschaften der Mehrheitsgesellschaft, marginalisierten Gruppen oder alkoholisierten Feiernden können sich negativ auswirken. Physische Unordnung kann

ein Verlust von sozialer Kontrolle signalisieren. Herrenlose Gegenstände, zerbrochenes Glas, zerstörte Ausstattung, Müll und nicht beauftragtes Graffiti/ Tags/ Sticker vermitteln ein Gefühl, dass sich niemand um den Raum kümmert (Dierich et al., 2021). Nach dem beschriebenen Broken-Window-Ansatz von (Wilson & Kelling, 1998) zieht das weitere Unordnung mit sich, sobald deutlich wird, dass keine Reinigungs- oder Sicherheitskräfte für Ordnung sorgen. Durch regelmäßige Reinigung, Müllentsorgung und Instandhaltung kann die Sicherheit erhöht und das Sicherheitsempfinden gesteigert werden (Kaldun, 2001).

## 2.6 Existierende Methoden für qualitative Untersuchungen öffentlicher Räume

„Öffentlich nutzbare Räume in ihrer ganzen Vielfalt müssen unterschiedlichsten Ansprüchen standhalten und eine große Bandbreite potenzieller Nutzungen ermöglichen“ (Fugmann & Karow-Kluge, 2017, S. 13). Fugmann und Karow-Kluge beschreiben den öffentlichen Raum als ein Konstrukt, welches vielen Ansprüchen gerecht werden muss. Um die Ansprüche an bestimmte öffentliche Räume und dessen Funktionen und Aufgaben zu untersuchen, werden qualitative Untersuchungen durchgeführt. „[...] [Sie] sollen in der Regel vor allem praktisch verwertbare Ergebnisse liefern, die für den weiteren Herstellungsprozess oder auch die Unterhaltung der Räume schnell nutzbar sind“ (Fugmann & Karow-Kluge, 2017, S. 13). Die Auswahl der anzuwendenden Methoden ist von der Fragestellung, dem stadträumlichen Kontext, den örtlichen Rahmenbedingungen und den verfügbaren zeitlichen, personellen und materiellen Ressourcen abhängig (ebd.). Die sogenannte „Methodentriangulation“ nach Flick (2011) beschreibt die Notwendigkeit verschiedene Methoden, Methodologien oder Interpretationsansätze zu kombinieren, sofern die Fragestellung oder die Rahmenbedingungen dies fordern (ebd.). Häufig wird dafür der Begriff „Methodenmix“ verwendet (Bachmann, 2009). Die bekanntesten qualitativen Untersuchungsmethoden sind Beobachtungen, Interviews und Foto- oder Filmdokumentationen, aber auch Methoden, die mit Karten oder GPS arbeiten, werden verwendet (Fugmann & Karow-Kluge, 2017). Allgemein sind qualitative Untersuchungsmethoden nicht repräsentativ, jedoch streben sie „[...] eine Versachlichung und Objektivierung der Daten über die Nutzung und das Funktionieren eines Ortes [an]“ (Fugmann & Karow-Kluge, 2017, S. 13).

Beobachtungen, Interviews und Foto- oder Filmdokumentationen sind übergeordnete Methoden. Sie können sich in ihrer Durchführung unterscheiden. Die Durchführung des Interviews beispielsweise hat Auswirkungen auf die Ergebnisse. So kann bei Interviews zwischen stationären oder Walking Interviews unterschieden werden.

Unter den Walking Interviews finden sich wiederum ebenfalls Unterscheidungen in der Ausführung. Es ist beispielsweise von der Fragestellung abhängig, ob der Teilnehmende oder der Interviewende die Route der Begehung auswählt (J. Kühl, 2016). Bei den „Go-Alongs“ nach Kusenbach (2008) wählt der Teilnehmende die Route in einer vertrauten Umgebung aus. Die Methode sollte möglichst für natürliche Situationen verwendet werden. Aus diesem Grund werden Routen ausgewählt, die die Teilnehmenden auch ohne Begleitung des Interviewenden gehen würden. Durch gezieltes Fragen, Zuhören und Beobachten sollen die Eindrücke der Menschen in ihrer gewohnten Umgebung verzeichnet werden. Dadurch, dass eine weitere Person den Alltag begleitet (Interviewender), wird der „natürliche“ Ablauf verändert oder gestört und kann Aussagen beeinflussen, sodass der natürliche Raum nicht uneingeschränkt betrachtet werden kann. Jedoch bietet dies den Interviewenden die Möglichkeit, Gefühle oder Gedanken in Erfahrung zu bringen. Durch das aktive Zeigen auf Gegenstände kann der Fokus des Gesprächs im Sinne des Interviewenden beeinflusst werden. Wie alle qualitativen Untersuchungsmethoden sollten „Go-Alongs“ mit weiteren Methoden kombiniert werden, da sie nicht jeden Faktor untersuchen können und ihre Grenzen haben. Sie eignen sich beispielsweise nicht für körperlich oder geistig eingeschränkte Menschen oder Orte, die nicht oder mit großen Risiken zugänglich sind.

Einen anderen Ansatz bietet die „Walk Around your Hood“-Methode, veröffentlicht durch das Landeskriminalamt Niedersachsen (Schröder & Rebe, 2021). Es handelt sich dabei um eine Vor-Ort-Begehung, durchgeführt von Experten und Expertinnen, mit dem Ziel, Risiken für das Sicherheitsempfinden zu ermitteln, herauszufinden welche Qualitäten bewahrt oder ausgebaut werden müssen und eine Verteilung der Verantwortlichkeit besser zu organisieren. Nach einer Eingrenzung der zu untersuchenden Gebiete werden Experten ausgewählt. In der Regel sind es Gruppen, die sich für den öffentlichen Raum verantwortlich fühlen. Dazu gehören Polizei, Kommunen, kriminalpräventive Räte, Quartiersmanagement und Wohnungsunternehmen. Auch weitere Akteure wie Bewohner, Vereine, Veranstalter oder Schulen dürfen teilnehmen. Anschließend sollen die Angsträume und Gefahrenorte nicht nur aus fachlicher Perspektive, sondern auch aus der Nutzerperspektive untersucht werden. „Sie übernehmen stellvertretend die Interessen bestimmter Personengruppen, wie beispielsweise ‚kleiner Junge, neu im Quartier‘ oder ‚junge Frau, abends mit dem Fahrrad unterwegs‘“ (Schröder & Rebe, 2021, S. 6). Eine leitfragengestützte Kriterienliste, die während der Begehung ausgefüllt wird, soll die Beobachtung erleichtern. Sie beinhaltet unter anderem Kriterien zur Lesbarkeit und Orientierung eines Ortes, Barrierefreiheit, Übersichtlichkeit, Beleuchtung,

Zugänglichkeit, Verkehrsanbindung, die sinnvolle Zuordnung von Nutzungsbereichen, um Nutzkonflikte zu vermeiden und Nutzfunktionen, die zur Belebung beitragen und informelle Kontrolle ermöglichen (ebd.). In einer anschließenden Besprechung und Diskussion können Erkenntnisse und weiteres Vorgehen besprochen werden.

In einer teilnehmenden Beobachtung nimmt der Forschende an alltäglichen Situation einer bestimmten Gruppe teil und untersucht die Verhaltensweise dieser. Eine Untersuchung der Interaktion zwischen Schüler oder Schülerinnen in Klassenräumen oder der Dynamik von Kassierer\*Innen, Lagerarbeiter\*Innen und Verkäufer\*Innen in gemeinsam verbrachten Arbeitspausen sind Beispiele für die praktische Anwendung der Methode. Ähnlich wie bei den Walking Interviews sind teilnehmende Beobachtungen nicht immer identisch. Der Grad der Teilnahme spielt eine entscheidende Rolle bei dem Ausgang der Beobachtung. Ein Beobachter, der versucht, still und unauffällig zu sein, wird andere Ergebnisse erzielen als ein Forscher, der interveniert, nachfragt und sich einmischt (Bachmann, 2009). Daher ist es wichtig die Details der teilnehmenden Beobachtung zu notieren. Der Vorteil einer teilnehmenden Beobachtung im Gegensatz zu anderen qualitativen Methoden ist die Entdeckung von wichtigen Aspekten, die vorher nicht relevant oder offensichtlich waren, sodass neue Fragestellungen abgeleitet werden können (ebd.). Eine Schwierigkeit bei dieser Methode stellt die Herstellung von Repräsentativität dar. Ein Grund, warum die Repräsentativität meist gering ausfällt, ist die Schwierigkeit, Nachweise für das Gesehene zu erbringen (ebd.).

Die angebrachten Methoden unterscheiden sich maßgeblich in ihrer Art und Ausführung. In dieser Studie werden Aspekte von den angebrachten Methoden für die systematische Begehung übernommen. Allgemein werden durch die Vielzahl an entwickelten Methoden und deren Kombination fortlaufend neue Methoden entwickelt, die andere spezifische Bereiche untersuchen.

### 3 Methodischer Zugang

In diesem Kapitel wird die qualitative Untersuchungsmethode Begehung näher beschrieben<sup>1</sup>. Außerdem werden die Rahmenbedingungen für die Beobachtung erläutert. Anschließend werden auf Inhalte des Beobachtungsbogens und die

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden die Begriffe Beobachtung, Begehung und systematische Raubeobachtung verwendet. „Häufig wird Beobachtung nur mit der visuellen Aufnahme von Informationen gleichgesetzt [...]“ Beer (2020, S. 55). Die Begehung beziehungsweise die systematische Raubeobachtung sind synonyme und ist ein „Verfahren, das auf der Wahrnehmung mit allen Sinnen beruht und eine wissenschaftliche, zielgerichtete, auf bewusst gewählten Beobachtungskategorien und -einheiten beruhende“ Beer (2020, S. 56). Im Folgenden ist die Rede von Beobachtungen. Dies schließt die Begehungen mit ein.

Durchführung der Beobachtung beschrieben. Danach werden die beiden zu beobachtenden Orte (Post- und Herzogstraße) mithilfe von Karten verortet. Abschließend werden die Auswertungsstrategie der Beobachtung und die verwendeten Hilfsmittel erläutert.

### 3.1 Systematische Raubeobachtung

Beobachtungen werden in der qualitativen Forschung im Gegensatz zu Interviews oder Inhaltsanalysen selten genutzt (Bock, 2018). Werden die Teilnehmenden und die systematischen Beobachtungen hinsichtlich der Häufigkeit in der Anwendung verglichen, wird deutlich, dass systematische Beobachtungen seltener als teilnehmende Beobachtungen angewandt werden (Beer, 2020). Zur Untersuchung der dynamischen und statischen Faktoren in Wohlfühl- und Unwohl-Orten erweist sich die Methode der systematischen Raubeobachtung als sinnvoll. Insbesondere die Nutzergruppen und deren Verhaltensweisen können genauer untersucht werden. Durch eine Beobachtung können einzelne Faktoren gezielt über einen längeren Zeitraum unabhängig voneinander betrachtet werden (Gniewosz, 2011). Mithilfe eines Beobachtungsbogens und einer selektiven Auswahl dynamischer und statischer Faktoren kann so eine gezielte Beobachtung durchgeführt werden. Im Gegensatz zu der in Kapitel 2.5 beschriebenen teilnehmenden Beobachtung „[...] ist die systematische Beobachtung hinsichtlich Ort, Zeit, Dauer und Gegenstand stärker geplant, und BeobachterInnen haben so einen größeren Abstand vom Geschehen und den beteiligten Personen“ (Beer, 2020, S. 55). Die Durchführung einer systematischen Beobachtung folgt fünf Prinzipien, um den Ansprüchen einer wissenschaftlichen Beobachtung gerecht zu werden (Gniewosz, 2011):

- **„Selektion“:** Auswahl des Beobachtungsgegenstandes aus der Gesamtheit der möglichen Wahrnehmungsgegenstände in der Situation [Dynamische- und statische Faktoren. Beispiel: physische Unordnung]
- **Abstraktion:** Reduktion der Beobachtung auf die wesentliche Bedeutung, d.h. Herauslösung aus dem konkreten Kontext. [Am Beispiel von physischer Unordnung: Müll, Graffiti, zerbrochenes Glas]
- **Klassifikation:** Zuordnung von Zeichen und Symbolen zu Ereignis oder Merkmalsklassen in der Protokollierung der Beobachtung. [Am Beispiel von physischer Unordnung und Müll: Viel Müll, wenig Müll, kein Müll]
- **Systematisierung:** Zusammenführung der im Klassifikationsprozess kodierten Einzelbeobachtungen zu einem Übersichts- oder Gesamtprotokoll. [Zusammenführung der Beobachtungsergebnisse aus durchgeführten Beobachtungen]

- **Relativierung:** Bezug des Beobachteten auf einen theoretischen Hintergrund und Interpretation des Beobachteten.“ (Gniewosz, 2011, S. 100–101).

Systematische Beobachtungen können auf verschiedene Arten durchgeführt werden. So entsteht zum Beispiel durch die Auswahl verschiedener, voneinander unabhängigen Dimensionen der Beobachtung eine Vielzahl an Kombinationen. Im Folgenden werden die existierenden Dimensionen näher erläutert und die in der vorliegenden Arbeit betrachteten Dimensionen festgelegt. Dies ermöglicht unter anderem eine Replikation der Studie.

Zuerst ist es notwendig, den Beobachtungsgegenstand festzulegen. Hierbei ist die Unterscheidung zwischen **Selbst-** und **Fremdbeobachtung** möglich. Dadurch, dass ein spezifischer Gegenstand (Post- und Herzog- Straße) und nicht der Beobachtende selbst betrachtet wird, liegt der Fokus auf der Dimension einer **Fremdbeobachtung**. Die Untersuchung findet an öffentlichen Orten statt, die nicht durch den Beobachter kontrolliert werden können. Folglich wird eine **Feldbeobachtung** statt einer **Laborbeobachtung** durchgeführt (Gniewosz, 2011).

Die Rolle des Beobachters kann zwischen einer **vollständigen Nicht-Teilnahme** bis zu einer **aktiven Teilnahme** variieren. Bei einer vollständigen Nicht-Teilnahme ist der Beobachter nicht anwesend und beobachtet durch externe Hilfsmittel, wie zum Beispiel eine Kamera. Bei einer aktiven Teilnahme integriert sich der Beobachter und nimmt aktiv am Geschehen teil. Die Rolle, die während der Studie eingenommen wird, ist die des **vollständig verdeckten Beobachters**. Hierbei findet die Beobachtung vor Ort statt, jedoch wird weder mit den Beteiligten interagiert, noch ist das Bewusstsein der Bürger da, dass eine Beobachtung durchgeführt wird (Gniewosz, 2011). Da die Beobachteten den Forschenden nicht wahrnehmen, kann das Risiko einer Reaktion der Bürger auf den Forschenden minimiert werden. Sobald die Beobachteten den Untersuchenden wahrnehmen, könnte dies das Verhalten der Beobachteten verändern und die Ergebnisse verfälschen. (Beer, 2020)

Der Grad der Standardisierung legt fest, wie das Beobachtungsprotokoll angefertigt wird. Unterschieden werden kann zwischen freier, halbstandardisierter und standardisierter Beobachtung. Während bei der **freien Beobachtung** keine Beobachtungsvorschriften festgelegt werden, sind die Beobachtungsvorschriften bei der **halbstandardisierten Beobachtung** teilweise und bei **standardisierter Beobachtung** vollständig vorgegeben (Gniewosz, 2011). In dieser Studie wird die halbstandardisierte Beobachtung durchgeführt, sodass mithilfe der Kategorisierung der Faktoren für das Sicherheitsempfinden der Fokus weiterhin auf dem Beobachten von Unwohl- und Wohlfühl-Orten liegen kann.

Eine weitere Dimension, die bei der Beobachtung beachtet werden muss, ist der Grad der Reduktion. Die Reduktion beschreibt den Detailgrad des Beobachtungsgegenstands und den Umfang der Verschriftlichung der Beobachtungen. Hierbei kann zwischen der isomorphen Beschreibung, reduktiven Beschreibung und reduktiven Einschätzung entschieden werden. Bei der **isomorphen Beschreibung** soll möglichst eine geringe Reduzierung der Verschriftlichung stattfinden, sodass die Informationen ausführlich und unverändert aufgeschrieben werden können. Die **reduktive Beschreibung** bezieht sich auf einer Auswahl bestimmter Parameter des Beobachtungsgegenstandes, die in Verhaltensklassen zusammengefasst werden. Bei der **reduktiven Einschätzung** wird der Beobachtungsgegenstand stark zusammengefasst und die Einschätzung findet bereits auf der Ebene der Verhaltensklassen statt. Ein Beispiel hierfür ist die Bewertung der Verschmutzung als hoch, mittel oder niedrig (Gniewosz, 2011). Für die Beobachtung in dieser Arbeit wird die Methode der reduktiven Beschreibung angewendet. Die einzelnen Parameter können durch die Beobachtung der Faktoren für das Sicherheitsempfinden ausgedrückt werden. Zusätzlich sind durch die möglichen Änderungen der dynamischen Faktoren während der Beobachtung und die Anzahl der untersuchenden Parameter weitere Argumente für die Anwendung der reduktiven Beschreibung gegeben.

Die **Intercoder-Reliabilität** ermittelt mithilfe eines Koeffizienten das Maß zur Übereinstimmung von verschiedenen Auswertern (Gläser-Zikuda, 2011). Aufgrund der Art der Arbeit wird die Beobachtung ausschließlich vom Verfasser durchgeführt. Demnach kann die Intercoder-Reliabilität nicht bestimmt werden, da nur eine Person die Beobachtung durchführt.

### 3.2 Beobachtungsschema/Durchführung

Orte, die in dieser Studie beobachtet werden, sind die Poststraße und die Herzogstraße in Wuppertal-Elberfeld-Mitte. Insgesamt werden im Januar 2022 acht Untersuchungen zu ähnlichen Bedingungen durchgeführt. Jeder Bereich wird jeweils viermal beobachtet. Die Untersuchungen sollen an einem Tag unter der Woche und am Wochenende stattfinden. Während der Großteil der Bevölkerung berufstätig ist und unter der Woche arbeiten muss, arbeiten viele am Samstag und Sonntag nicht. An beiden Tagen wird zu zwei unterschiedlichen Tageszeiten beobachtet: am Nachmittag um 15 Uhr und in der Nacht um 22 Uhr. Tagsüber sind die meisten Geschäfte und Restaurants geöffnet, wohingegen in der Nacht die Geschäfte und gegebenenfalls die Restaurants geschlossen sind. Alle diese Faktoren könnten einen unterschiedlichen Einfluss auf die Nutzergruppen und das Sicherheitsempfinden

haben. Andere störende Faktoren wie besondere kulturelle Ereignisse wie zum Beispiel Karneval oder Weihnachtsmärkte werden vermieden.

Um die Beobachtung zu protokollieren, wird vorab ein Beobachtungsbogen erstellt (siehe Anhang 1). Dieser enthält Angaben zu den beobachteten Orten, dem Begehungszeitpunkt mit Datum und Zeit, dem Wetter und der Temperatur zum untersuchten Zeitpunkt. Da während einer Beobachtung nicht alle Daten erfasst werden können, ist es notwendig, vor der Beobachtung festzulegen, was genau mit welchem Ziel beobachtet werden soll. Deswegen ist es notwendig, vorab Beobachtungskategorien festzulegen (Beer, 2020). Die Basis für die Kategorien im Beobachtungsbogen sind die in Kapitel 2.3 und 2.4 vorgestellten Faktoren für das Sicherheitsempfinden.

### 3.3 Beobachtungsräume

Die Beobachtungen finden in Wuppertal statt. Wuppertal liegt im Westen von Deutschland im Bundesland Nordrhein-Westfalen und zählt 361.550 Einwohner (Stand: 30.06.2021) (Stadt Wuppertal, 2021). In der umliegenden Umgebung befinden sich die Städte Düsseldorf und Essen. Wuppertal ist in verschiedene Stadtbezirke aufgeteilt. Neben dem Stadtzentrum Elberfeld, existieren andere Bezirke wie Vohwinkel, Barmen oder Ronsdorf. Beide der zu beobachtenden Orte befinden sich in Elberfeld-Mitte, weswegen in dieser Arbeit nur auf diesen Stadtbezirk eingegangen wird. Abbildung 3 und Abbildung 4 zeigen die Ergebnisse der KoSID-Umfrage, welche Orte in Wuppertal Elberfeld-Mitte als Unwohl-Orte beziehungsweise Wohlfühl-Orte



eingestuft wurden. In dieser Arbeit beobachtet und analysiert werden die Poststraße und die Herzogstraße in Wuppertal Elberfeld-Mitte.

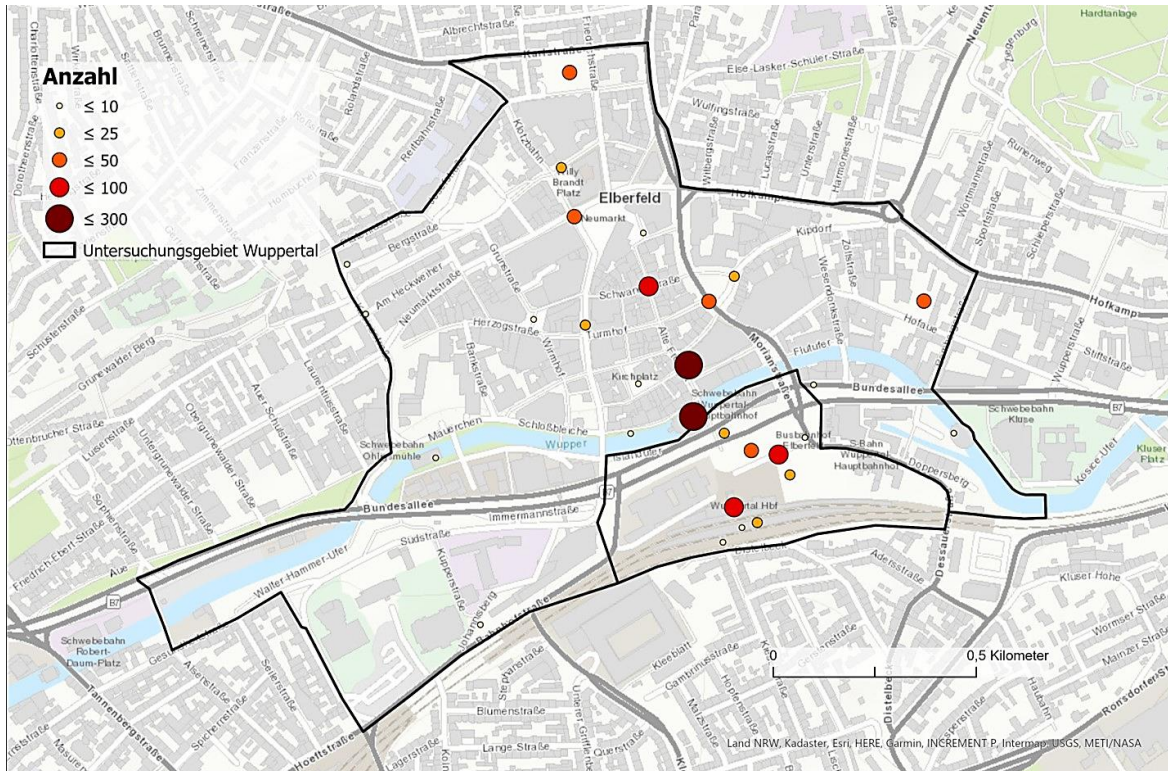


Abbildung 3: Unwohl-Orte Wuppertal Elberfeld (Quelle: KoSID).

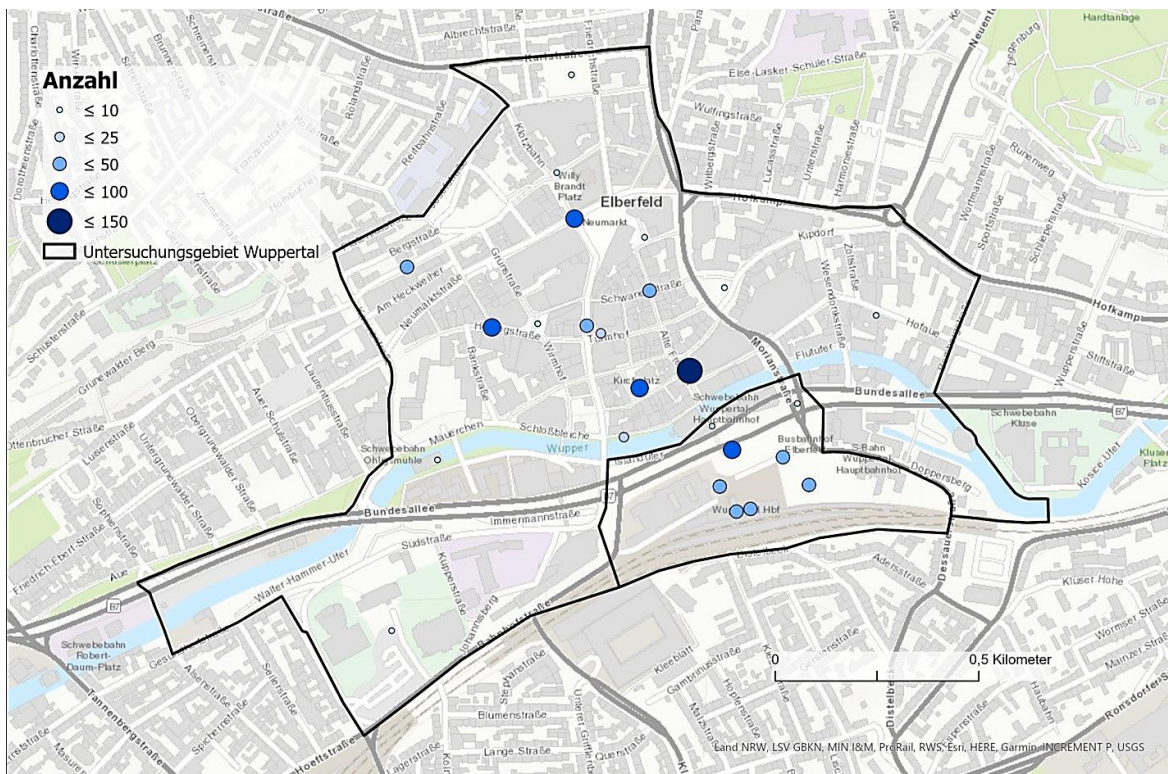


Abbildung 4: Wohlfühl-Orte Wuppertal Elberfeld (Quelle: KoSID Studie).

Abbildung 5 zeigt die Wuppertaler Innenstadt in Elberfeld-Mitte. Abgebildet sind die beiden Straßen, die beobachtet werden, sowie die Anbindungen in den öffentlichen Personennahverkehr, Polizeiwachen, Museen, öffentliche Toiletten und soziale Hilfsangebote. Dabei ist erkennbar, dass auf der Herzogstraße keine sozialen Hilfsangebote bestehen und auf der Poststraße nur wenige in der Nebenstraße. Die Umfrageergebnisse aus der KoSID Studie haben ergeben, dass die genannten Orte von den Bewohnern unter anderem als Wohlfühl-Ort beziehungsweise als Unwohl-Ort angesehen werden. Dabei bildet die Poststraße einen Ort des Unwohlseins und die Herzogstraße einen Wohlfühl-Ort ab. Die Orte wurden gewählt, da beide Straßen einen ähnlich relevanten Einfluss in der Elberfelder Innenstadt haben und in einer viel besuchten Fußgängerzone sind.

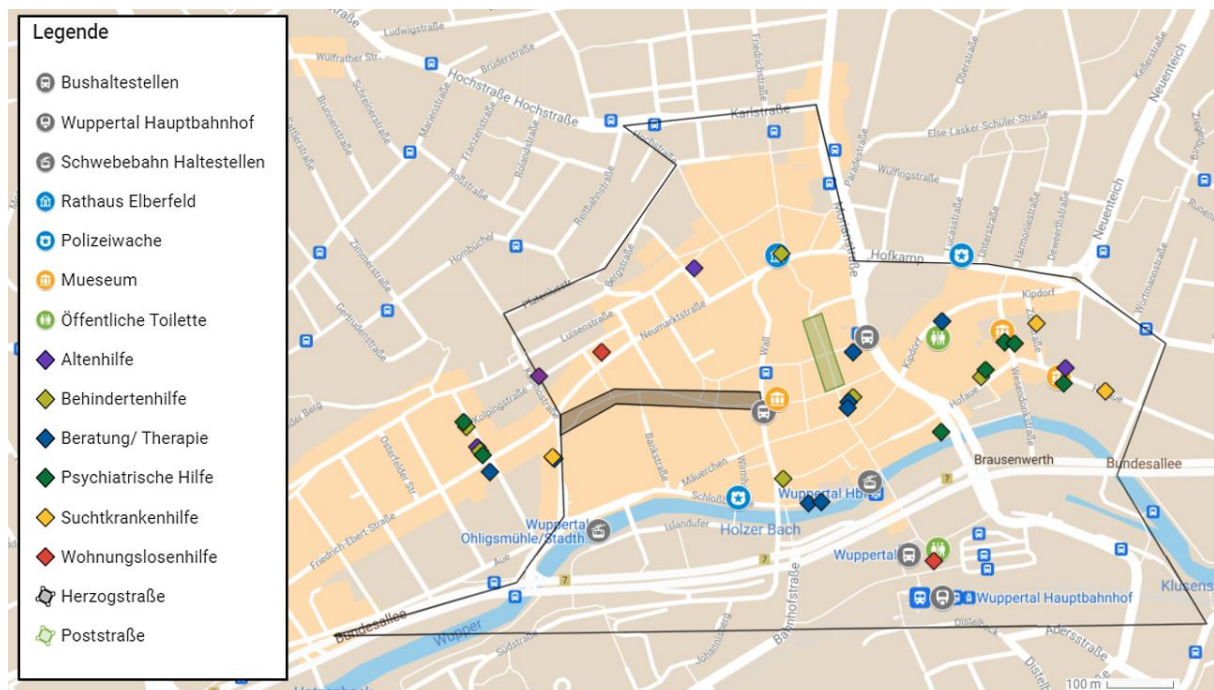


Abbildung 5: Wuppertal Elberfeld-Mitte (Quelle: Eigene Darstellung).

Auf der Poststraße gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Geschäften. Dazu gehören Bekleidungsgeschäfte, ein Blumenhandel und verschiedene Dienstleister wie Optiker und Mobilfunkanbieter. Auch Cafés und Restaurants sind in der Poststraße oder einer Nebenstraße vertreten (Abbildung 6). Die Diversität der Geschäfte führt zu einer erhöhten Nutzerfrequenz (Wien, 2012). Der kürzeste Weg vom Hauptbahnhof zu mehreren Restaurants führt durch die Poststraße. Dadurch wird die Straße häufig auch nur für Durchquerungen genutzt. Vom Wuppertaler Hauptbahnhof ist die Poststraße in weniger als zehn Minuten fußläufig zu erreichen. Auch eine Bushaltestelle befindet sich in der Nähe.

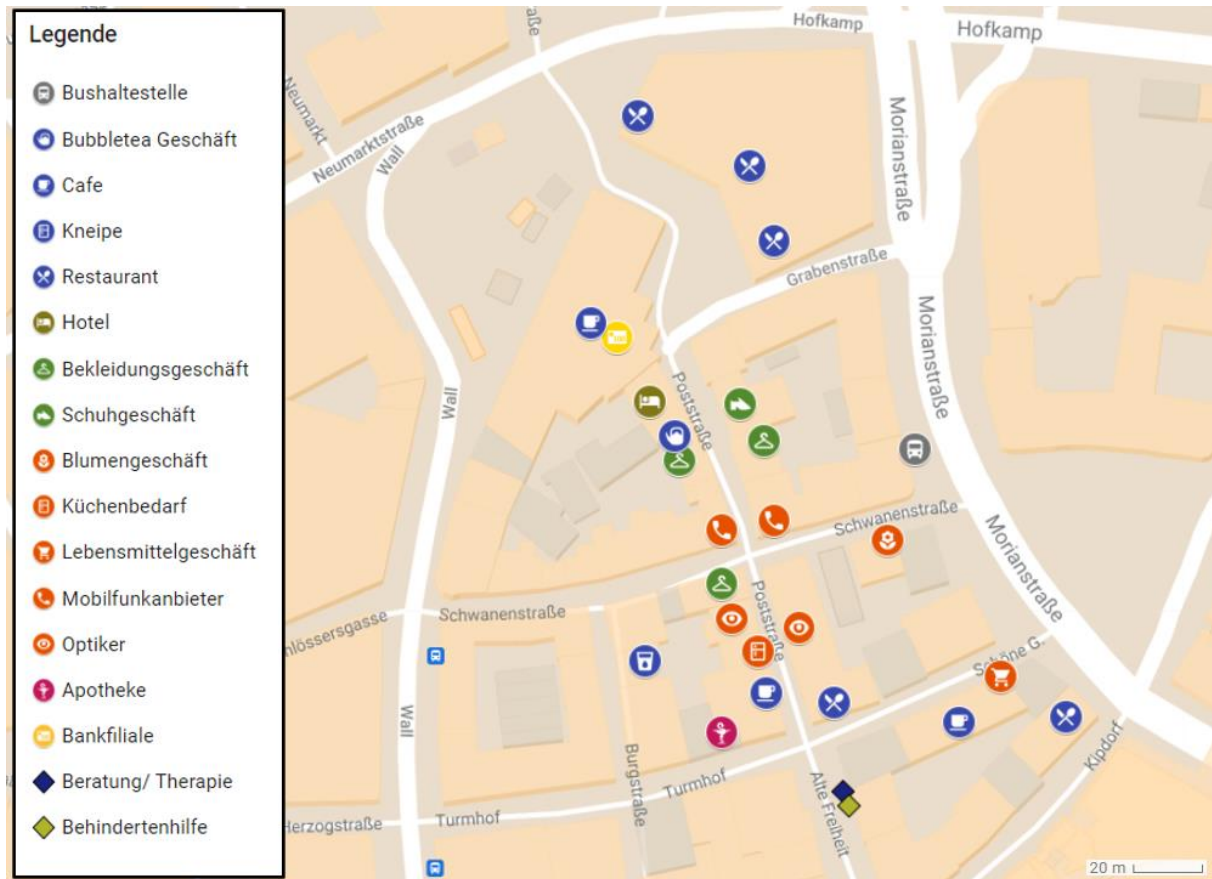


Abbildung 6: Poststraße Wuppertal Eiberfeld (Quelle: Eigene Darstellung).

Die Herzogstraße liegt weiter westlich als die Poststraße, ist aber nicht weniger zentral. Sie kann ebenso wie die Poststraße in weniger als zehn Minuten zu Fuß vom Hauptbahnhof erreicht werden. Eine Bushaltestelle befindet sich in der Nebenstraße. Im Gegensatz zu der Poststraße existiert in der Herzogstraße eine deutlich geringere Variation an Geschäften. Primär sind hier Drogerien, Restaurants und Bars und nur vereinzelt Bekleidungsgeschäfte vorzufinden. Vor allem die Anzahl der Restaurants, Cafés und Bars ist hoch. Knapp die Hälfte der Geschäfte in der Straße lassen sich der Gastronomie zuordnen (Abbildung 7). Zusätzlich bietet die Straße den kürzesten Weg in das Luisenviertel. Das Luisenviertel ist das Kneipen- und Barviertel in Wuppertal.

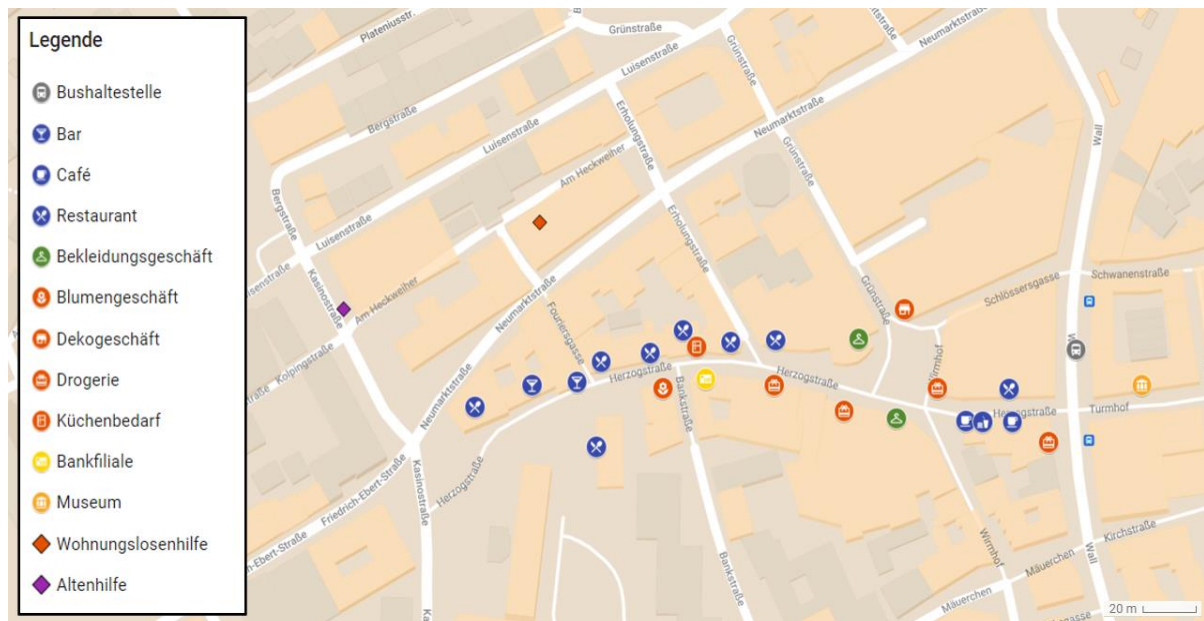


Abbildung 7: Herzogstraße Wuppertal Elberfeld (Quelle: Eigene Darstellung).

### 3.4 Auswertungsstrategie

Das Auswerten von Beobachtungen unterscheidet sich zu der klassischen Auswertung anderer qualitativer Untersuchungsmethoden. Viele Auswertungsmethoden beziehen sich bei anderen Untersuchungsmethoden auf dokumentierte Gespräche, die erst nach der Durchführung transkribiert und ausgewertet werden (Bock, 2018). Im Gegensatz zu Interviews findet die Auswertung der Beobachtung teilweise schon während der Durchführung statt. Dies geschieht beispielsweise durch eine direkte Verschriftlichung und Einschätzung der Personendichte. Die Verschriftlichung der Beobachtung muss während der Beobachtung oder zeitnah erfolgen. Wenn Eindrücke nicht zeitnah verschriftlicht werden, besteht das Risiko, dass Informationen nicht sachgemäß rekonstruiert und somit unbrauchbar werden. Die fünf Prinzipien einer systematischen Beobachtung aus Kapitel 3.1 erleichtern die Auswertung während der Beobachtung. Die Prinzipien der Abstraktion und der anschließenden Klassifikation ermöglichen einen Überblick über die Beobachtungen, sodass die Beobachtungen anschließend effektiver verglichen werden können.

Die Auswertung des verschriftlichten Materials erfolgt durch eine Abwandlung der Methode „Beobachtungsfolien“ nach Bock (2018). Die Methode bezieht sich stärker auf Interviews oder Beobachtungen von einzelnen Teilnehmern oder einer kleinen Gruppe. Das Ziel der ursprünglichen Methode ist das Aufdecken von Gemeinsamkeiten und Unterscheiden in ähnlichen Situationen, indem Handlungen, die gehäuft auftreten, identifiziert und verglichen werden. In dieser Arbeit werden nicht

die sich wiederholenden Handlungen, sondern die statischen und dynamischen Faktoren für das Sicherheitsempfinden an verschiedenen Orten verglichen. Das Ziel ist die Ermittlung von Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ähnlichen Situationen. Objektiv messbare Faktoren, die in dieser Arbeit betrachtet werden, sind Beleuchtungsstärke in der Maßeinheit Lux und die Lautstärke in der Maßeinheit Dezibel. Mithilfe von Vergleichswerten aus der Literatur können die Werte in einen wissenschaftlichen Kontext eingeordnet werden. Durchgeführt werden die Messungen mit einer Lux- und Dezibel-Messer-App für das Smartphone. Auch die Visualisierung mithilfe von Fotos helfen bei der Auswertung, da die Möglichkeiten bestehen den gleichen Ort bei Tag und Nacht direkt zu vergleichen, sodass Unterschiede besser erkannt werden können. Mit den Ergebnissen aus der Studie kann der Einfluss der einzelnen Faktoren genauer eingeschätzt werden. Mit dem Wissen über den Einfluss eines Faktors können erste Indizien zur Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen abgeleitet werden.

## 4 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Begehung von Post- und Herzog-Straße dargestellt. Die beiden Straßen werden anhand von dynamischen und statischen Faktoren aus dem Beobachtungsbogen analysiert. Zunächst werden die Straßen einzeln betrachtet und die verschiedenen Begehungen zu unterschiedlichen Tageszeiten und Wochentagen anhand der einzelnen Faktoren verglichen. Danach folgt ein Vergleich der beiden Straßen untereinander.

### 4.1 Auswertung der Poststraße

Beobachtet wurde die Poststraße jeweils für eine Stunde am Donnerstag, den 13.01.2022 und Samstag, den 15.01.2022. Am Donnerstagnachmittag war die Temperatur fünf Grad Celsius. Das Wetter war sonnig und es war nicht bewölkt. Die Sonneneinstrahlung auf die Poststraße, wurde durch die umliegenden Häuser blockiert. In der Nacht kühlte die Temperatur auf ein Grad Celsius ab. Der Himmel war weiterhin frei von Wolken. Am Samstagnachmittag war es genau wie am Donnerstag fünf Grad Celsius, aber der Himmel war vollständig durch Wolken bedeckt. Nachts kühlte die Temperatur auf drei Grad Celsius ab und der Himmel klarte etwas auf. Der Temperatur- und Wetterunterschied war bei den Tagen nur minimal, sodass die beiden Faktoren bei dem Vergleich vernachlässigt werden können.

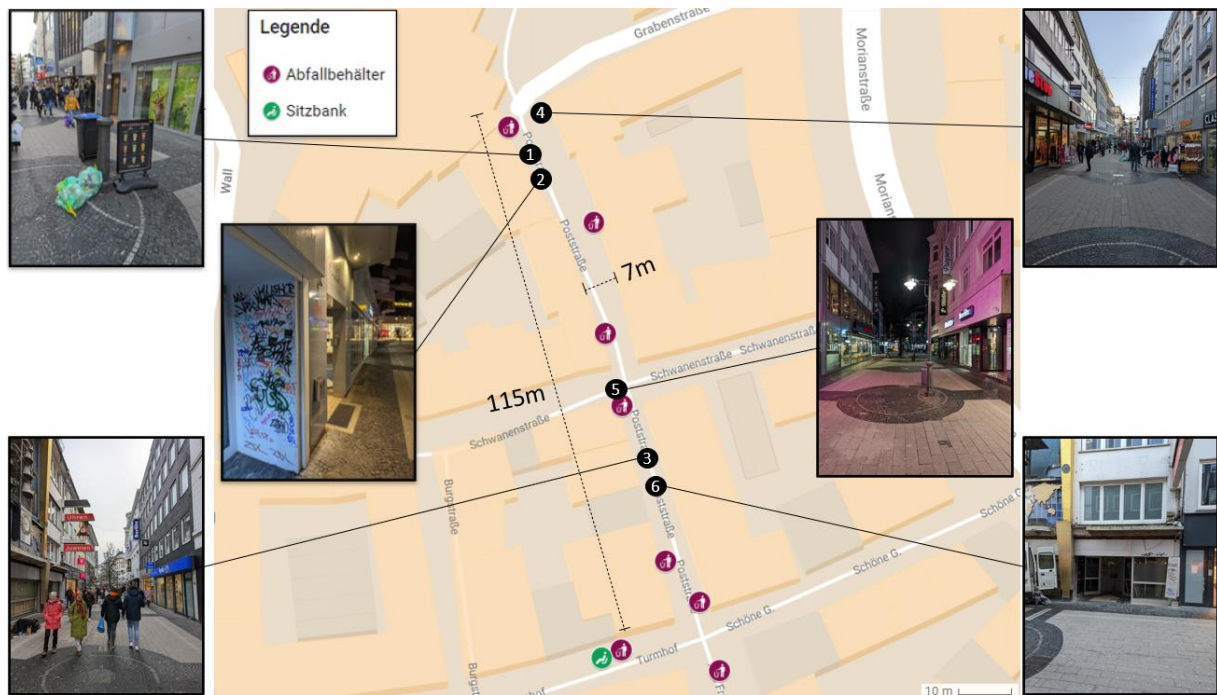


Abbildung 8: Hybrid-Mapping Poststraße (Quelle: Eigene Darstellung)

### Statische Faktoren auf der Poststraße

Die Poststraße ist eine ca. 115 Meter lange gradlinige Straße mit nur einer Kreuzung (siehe Abbildung 8). Sie ist von Häusern mit bis zu vier Stockwerken umgeben und mit einer Breite von sieben Metern enger als die Herzogstraße. Auf der Straße ist weder Begrünung noch Kunst installiert, weswegen die Straße subjektiv betrachtet, etwas lieblos wirkt. Die Beleuchtung in Form von Lampen an der Wand und Laternen ist in regelmäßigen Abständen von ca. 15 Meter installiert. Der Abstand wirkt ausreichend, sodass das Licht flächendeckend ist und zu keinem Zeitpunkt dunkle Abschnitte entstehen lässt. In der Straße ist der Großteil des Gewerbes dem Einzelhandel zuzuordnen (siehe Abbildung 6). Um Produkte nachts weiterhin zu bewerben, beleuchten vereinzelte Geschäfte die Schaufenster auch nach Ladenschluss. Dadurch dienen die umliegenden Geschäfte zusätzlich als indirekte Lichtquelle. Während der Beobachtung wurde die Beleuchtung bei einzelnen Geschäften ausgeschaltet, sodass die indirekte Beleuchtung auf der Straße geringer wurde. Die indirekte Beleuchtung der Geschäfte lässt die Lichtverteilung auf der Straße unausgeglichen wirken. Die unausgeglichene Beleuchtung, entstehend durch die indirekte Beleuchtung, ist durch die flächendeckende Beleuchtung jedoch vernachlässigbar. Die Poststraße bietet keine Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten zum Verweilen. Weder Sitzbänke noch Unterstellmöglichkeiten sind in der Poststraße zu finden. Dadurch halten sich selten Menschen für längere Zeit in der Straße auf. Lediglich in einer der Nebenstraße ist eine Sitzbank installiert. Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen existieren in der

Poststraße nicht und soziale Hilfsangebote in Form von Beratung und Behindertenhilfe befinden sich in einer Nebenstraße (siehe Abbildung 5 und Abbildung 6). Die sozialen Hilfsangebote aus der Nebenstraße hatten zu der Zeit der Begehung aufgrund des Standortes keinen Einfluss. Eine formelle Kontrolle aus statischer Sicht war nicht vorzufinden.

### **Dynamische Faktoren auf der Poststraße: Tag-Nacht-Vergleich**

In diesem Abschnitt werden die Beobachtungen verschiedener Tageszeiten anhand der verschiedenen dynamischen Faktoren verglichen. Beim Vergleich der verschiedenen Tageszeiten fällt auf, dass nur wenige Unterschiede zwischen den Beobachtungen unter der Woche und denen am Wochenende bestehen. Deshalb wird die Auswertung der beiden Tag-Nacht-Vergleiche im Folgenden zusammengefasst.

Allgemein ist die Straße nachts durch die untergegangene Sonne dunkler und wurde durch die Laternen, Lampen und Geschäfte beleuchtet (vgl. Abbildung 9). In der Nacht war die Lautstärke deutlich geringer als tagsüber. Ein Grund dafür könnte die geringere Personendichte sein, wodurch insgesamt weniger Lärm entsteht. Auffällig ist, dass in der Nacht die Gespräche zwischen Personen deutlich lauter wirkten als am Tag. Der Faktor der formellen Kontrolle aus dynamischer Sicht ist in der Poststraße zu vernachlässigen, da während der gesamten Beobachtung keine Polizei, Ordnungsamt oder private Sicherheitskräfte gesehen wurden. Die Personendichte war in der Nacht deutlich geringer als tagsüber (siehe Abbildung 9). Während tagsüber die Nutzergruppe von jung bis alt ausgeglichen war, befanden sich in der Nacht primär junge erwachsene Männer in der Poststraße. Die Anzahl an Frauen sinkt im Vergleich zum Tag deutlich. Personen mittleren Alters waren nachts weniger zu beobachten. Personen hohen Alters waren in der Nacht nahezu gar nicht zu beobachten. Bei der Untersuchung von marginalisierten Gruppen in der Poststraße fiel auf, dass keine Wohnungslosen zu sehen waren. Bettler oder Flaschensammler waren nur tagsüber anzutreffen. Der Faktor des sozialen Miteinanders war in der Straße nur nachts auffällig. In der Nacht wurde gelegentlich Alkohol öffentlich konsumiert und vereinzelt spuckten Leute auf die Straße. Physische Unordnung ist in der Poststraße durch

Graffiti, Leerstand eines Geschäftes (siehe Punkt 6 in Abbildung 8) und ein wenig Müll auf dem Boden bemerkbar, wird aber subjektiv als nicht störend empfunden.



Abbildung 9: Poststraße Samstag Tag und Nacht (Quelle: Eigene Darstellung)

### **Dynamische Faktoren auf der Poststraße: Vergleich der Beobachtungen am Tag**

In diesem Abschnitt werden die Beobachtungen in der Poststraße für tagsüber unter der Woche und für tagsüber am Wochenende mithilfe von dynamischen Faktoren verglichen.

Bei der Betrachtung der Lichtmenge und der Beleuchtung wird deutlich, dass die Lichtmenge tagsüber vom Wetter abhängig ist. Dadurch, dass zu den beobachteten Zeitpunkten keine Sonnenstrahlen direkt in die Straße schienen, ist der Vergleich der Wetterlage bei dieser Beobachtung nicht relevant. Durchschnittlich war am Donnerstag die Helligkeit zwischen den Häusern bei 600 Lux und auf der Kreuzung bei 1600 Lux. Am Samstag lag der Durchschnitt zwischen den Häusern bei 1700 Lux und auf der Kreuzung bei 2300 Lux. Augenscheinlich war der Unterschied der Lux-Werte auf der Straße nicht zu erkennen. Die Straße wirkte weder besonders hell noch besonders dunkel. Tagsüber war die Beleuchtung der Geschäfte ausgeschaltet. Bei Lautstärkemessungen in der Poststraße an unterschiedlichen Standorten wurde durchschnittlich eine Lautstärke von 50 dB am Donnerstag und 55 dB am Samstag gemessen. Das ist äquivalent mit einer Messung in einem Vorort (siehe Abbildung 2).



Die Hauptlärmquellen sind Gespräche, schreiende Kinder und Musik, die von einem Geschäft gespielt wurde. Die Musik wirkte subjektiv belebend und zog Menschen an. Die Musik schien Teil einer Schlussverkaufsaktion zu sein und spiegelt damit nicht einen regulären Verkaufstag wider. Bei dem Faktor der Personendichte sind deutliche Unterschiede zwischen dem Wochentag und dem Wochenende zu erkennen (siehe Abbildung 10). Im Vergleich zum Wochentag, war die Straße am Wochenende stärker besucht. (siehe Punkt 3 in Abbildung 8). Unter der Woche nutzten die meisten Personen die Straße nur zur Durchquerung. In den Geschäften waren durchschnittlich ein bis zwei Personen. Lediglich in den beiden Gastronomien konnten mehr Menschen wahrgenommen werden, wobei nicht alle Plätze besetzt waren. Am Wochenende trugen deutlich mehr Menschen Einkaufstüten. Viele Leute blieben an Schaufenstern stehen oder durchsuchten die Stände, die vor den Kleidungsgeschäften aufgestellt wurden. Auch die anderen Geschäfte wurden stärker als in der Beobachtung unter der Woche besucht. Durchschnittlich waren in den Läden ca. fünf Menschen gleichzeitig. Teilweise bildeten sich vor einzelnen Geschäften Warteschlangen. Die Warteschlangen waren zwar durch die Zulassungsbegrenzung der Corona Pandemie bedingt, weisen jedoch trotzdem auf eine erhöhte Besucherzahl hin. Auch die Gastronomien waren besser besucht als unter der Woche. Bei beiden Beobachtungen am Tag war auffällig, dass die Menschen sich neben dem Einkaufen nicht lange auf der Straße aufhielten. Auch beim Faktor der Nutzergruppe waren Unterschiede erkennbar. Unter der Woche mittags waren alle Altersgruppen unter den Besuchern gleichmäßig vertreten. Auch bei der Verteilung des Geschlechts der Besucher waren keine merklichen Unterschiede festzustellen. Auffallend war, dass der Großteil der Restaurant- und Cafébesucher Menschen im höheren Alter waren. Die meisten Menschen bewegten sich entweder allein oder zu zweit durch die Straße, nur Jugendliche waren häufiger in größeren Gruppen unterwegs. Im Gegensatz zu unter der Woche war die Nutzergruppe am Wochenende etwas weniger durchmischt. Auffallend war die große Anzahl an Familien mit Kleinkindern, die sich auf der Straße aufhielten. Die Familien führten damit zu einer größeren Anzahl an Dreier- oder Vierergruppen, die in der Straße anzutreffen waren. Dafür war die Anzahl der älteren Leute deutlich geringer als unter der Woche. Die Anzahl der marginalisierten Gruppen war während der Beobachtung sehr gering. Sowohl unter der Woche als auch am Wochenende, war ein Flaschensammler zu beobachten. Außerdem war am Wochenende eine Bettlerin zu sehen (siehe Punkt 3 in Abbildung 8). Bei dem Faktor soziales Miteinander waren keine Auffälligkeiten zu erkennen. Bei genauerer Betrachtung der Poststraße fallen verschiedene Zeichen physischer Unordnung auf. Allgemein sind auf der Poststraße mehrere Graffiti Tags oder Aufkleber zu sehen

(siehe Punkt 2 und 6 in Abbildung 8). Vor allem an einem Wohnungseingang bei Punkt 2 in Abbildung 8 ist die Konzentration von Graffiti Tags hoch. Außerdem steht ein Geschäft leer. Eine erhöhte Konzentration an Graffiti Tags ist hier auffällig (siehe Punkt 6 in Abbildung 8). Herrenlose Gegenstände oder zerbrochenes Glas waren tagsüber nicht zu sehen. Vereinzelter Müll lag auf den Straßen. In der Beobachtung unter der Woche lag eine Ansammlung an Müllsäcken an einer Laterne (siehe Punkt 1 in Abbildung 8). Da jedoch Mülltonnen von den Anwohnern oder Läden auf der Straße standen, könnte davon ausgegangen werden, dass die Müllabfuhr am nächsten Tag den Müll abholt. Am Wochenende waren die Mülltonnen verschwunden, allerdings waren die festinstallierten Abfallbehälter teilweise sehr voll, sodass Müll auf die Behälter draufgelegt wurde. Während der Beobachtung kamen Reinigungskräfte, die die festen Abfallbehälter geleert und die Straße gefegt haben.



Abbildung 10: Poststraße tagsüber. Donnerstag (links) und Samstag (rechts) (Quelle: Eigene Darstellung)

### **Dynamische Faktoren auf der Poststraße: Vergleich der Beobachtungen in der Nacht**

In diesem Abschnitt werden die Beobachtungen in der Poststraße für die Nacht unter der Woche und für die Nacht am Wochenende mithilfe von dynamischen Faktoren verglichen.

Durch die natürliche Dunkelheit sind die einzigen Lichtquellen, Lampen, Laternen oder die indirekte Beleuchtung der Geschäfte. Die Abstände der Laternen bzw. Lampen liegen bei ca. 15 Meter. Die Lichtquellen reichen aus, um die Straße flächendeckend zu beleuchten. Jedoch hängt die Lichtstärke vom Abstand zu den Lampen ab. Während direkt unter der Lampe 60 Lux gemessen wurden, wurde zwischen den Lampen teilweise nur fünf Lux gemessen. Zum Vergleich beträgt eine Wohnzimmerbeleuchtung 50 Lux, eine normale Straßenbeleuchtung 10-100 Lux und eine Vollmondnacht weniger als 0,5 Lux (Forschungsverbund Verlust der Nacht, 2013). Durchschnittlich betrug die Lichtstärke zwölf Lux, was subjektiv als ausreichend wahrgenommen wird. Der einzige Unterschied, der zwischen dem Wochentag und Wochenende erkennbar war, war die Anzahl an beleuchteten Geschäften. Am Wochenende war das Restaurant zum beobachteten Zeitpunkt noch beleuchtet, jedoch nicht mehr geöffnet. Bei der Betrachtung des Lärms ist der Unterschied bei der Dezibel Messung von durchschnittlich 43 dB am Donnerstag und 44 dB am Samstag nur sehr gering. Diese Werte sind äquivalent zu einem ruhigen Wohnzimmer (siehe Abbildung 2). Da es im Allgemeinen sehr ruhig war, fielen vereinzelte Geräusche besonders auf. Musik und Gespräche vom noch geöffneten Restaurant in der Nebenstraße schallten auf die Poststraße. Auch die wenigen Gespräche, die die Fußgänger führten, waren deutlich zu hören. An beiden Abenden ging ein junger Mann mit sehr lauter Rap Musik durch die Straße, dies wirkte etwas einschüchternd und löste subjektiv ein leichtes Unwohlgefühl aus. Generell war die Anzahl an Personen in der Nacht sehr gering. Während am Donnerstag für einen kurzen Zeitraum keine Personen auf der Poststraße waren, waren es am Samstag fast durchgehend mindestens ein oder zwei Personen(gruppen). Der Einzelhandel und die Gastronomie waren an beiden Tagen zum beobachteten Zeitpunkt geschlossen. Vereinzelt verweilten am Wochenende Erwachsene mittleren Alters kurz beim Schaufenster für Küchenbedarf und junge Erwachsene beim Schuhladen. Subjektiv erweckten die Personen auf der Straße den Eindruck, dass sie die Straße primär als Durchgang verwendeten. Die Menschen, die nachts auf der Poststraße unterwegs waren, waren primär junge erwachsene Männer. Unter der Woche hatte der Großteil der Menschen einen augenscheinlichen Migrationshintergrund. Am Wochenende war der Anteil von Personen mit augenscheinlichem Migrationshintergrund geringer. Der Anteil an weiblichen Personen war geringer als der, der männlichen Personen. Menschen mittleren Alters waren nur selten zu sehen. Ältere Menschen wurden einmal beobachtet. Die Anzahl an Jugendlichen war am Wochenende im Vergleich zu unter der Woche merkbar erhöht. Gelegentlich waren neben den Passanten Jogger, Spaziergänger mit Hund oder am Wochenende

Personen mit Alkohol in der Hand zu beobachten. Ein großer Anteil an Menschen benutzte die Poststraße als Zugang zur Gastronomie in der Nebenstraße. In den Abendstunden war der Anteil an marginalisierten Gruppen sehr gering. Auffällig war nur ein Flaschensammler am Wochenende. Sonst waren keine weiteren marginalisierten Gruppen zu sehen. Das soziale Miteinander wirkte in der Nacht subjektiv weniger gehemmt. Sowohl unter der Woche als auch am Wochenende verhielten sich einzelne Menschen laut oder spukten auf den Boden. Am Wochenende gingen gelegentlich junge Erwachsene mit Alkohol durch die Straße. Die Personen wirkten subjektiv eher entspannt als bedrohlich und verhielten sich ruhig. An beiden Tagen war in einer Nebenstraße, ein Treffpunkt von Menschen mittleren Alters. Sie wirkten stark alkoholisiert und erweckten ein subjektives Gefühl des Unwohlseins. Physische Unordnung wurde in der Nacht keine weitere vernommen.

### **Zusammenfassung Poststraße**

Zusammenfassend ist die Poststraße eine schmale Einkaufsstraße, umgeben von hohen Häusern. Durch die zentrale Lage der Poststraße wird diese häufig als Durchgang benutzt. Für die Poststraße werden subjektiv wenige Ressourcen investiert, um diese aufzuwerten. Weder Begrünung noch Sitzmöglichkeiten sind in der Straße vorzufinden. Dadurch wirkt die Straße subjektiv wenig einladend, um länger verweilen zu wollen. Die geringe Fläche der Straße könnte hierbei ein Hindernis darstellen, um Begrünung oder Sitzmöglichkeiten zu installieren. Die Gewerbe in der Straße sind überwiegend Einzelhandel und weniger Gastronomie. Die zentrale Lage und der Einzelhandel beleben die Straße tagsüber sehr. Der große Anteil an Einzelhandel wird vor allem in der Nacht erkennbar, da die geschlossenen Geschäfte wenige Gründe bieten, die Poststraße zu besuchen. Die geschlossenen Geschäfte führen dazu, dass die Poststraße vor allem am Abend unter der Woche verlassen wirkte. Subjektiv wird dadurch ein Gefühl des Unwohlseins gefördert. Während die Nutzergruppen tagsüber durchmischt sind, sind es in der Nacht vermehrt junge Männer, die sich in der Poststraße aufhalten. Frauen sind nachts auf der Straße kaum und ältere Menschen nicht zu sehen. Obwohl während der beobachteten Zeit keine formelle Kontrolle wahrgenommen wurde, waren wenige Incivilities zu erkennen. Die einzigen marginalisierten Gruppen, die sich in der Poststraße aufgehalten haben, waren Flaschensammler und Bettler. Flaschensammler und Bettler waren tagsüber in einer sehr geringen Anzahl zu beobachten. In der Nacht waren keine Flaschensammler und Bettler zu sehen. Auch der Faktor des sozialen Miteinanders hat, subjektiv gesehen, nur einen geringen Effekt auf ein negatives Sicherheitsempfinden. Die Anzeichen von physischer Unordnung begrenzen sich auf ein leerstehendes Geschäft und Graffiti Tags an den Wänden.

## 4.2 Auswertung der Herzogstraße

Beobachtet wurde die Herzogstraße jeweils für eine Stunde am Dienstag, den 18.01.2022 und Samstag, den 22.01.2022. Am Dienstagmittag lag die Temperatur bei sieben Grad Celsius und der Himmel war vollständig durch Wolken bedeckt. In der Nacht sank die Temperatur auf vier Grad Celsius. Das Wetter änderte sich in der Nacht nicht. Am Samstagmittag lag die Temperatur bei sechs Grad Celsius. Der Himmel war von Wolken bedeckt und es fiel Nieselregen. Nachts sank die Temperatur auf vier Grad Celsius ab. Der Himmel war ähnlich wie am Tag mit Wolken bedeckt und der Regen hörte in der Nacht auf. Der Temperaturunterschied war bei den beobachteten Tagen nur minimal, sodass der Temperaturfaktor bei dem Vergleich vernachlässigt werden kann. Das Regenwetter am Samstagmittag könnte andere einzelne Faktoren der Beobachtung beeinflusst haben.



Abbildung 11: Hybrid-Mapping Herzogstraße (Quelle: Eigene Darstellung)

### Statische Faktoren auf der Herzogstraße

Die Herzogstraße ist eine ca. 330 Meter lange Straße mit mehreren Abzweigungen zu Nebenstraßen und einem großen Platz (siehe Abbildung 11). Die durchschnittliche Straßenbreite liegt bei ca. 15 Meter. Die Straße ist von Häusern mit bis zu vier Stockwerken umgeben. Trotz der hohen Häuser am Rand der Straße wirkt die Straße

durch ihre Breite und den großen Platz subjektiv offen und übersichtlich. Auf der Herzogstraße ist viel Begrünung erkennbar. Sowohl Bäume auf der Straße und dem Platz als auch große Topfpflanzen und Büsche wurden installiert (siehe Punkt 3 in Abbildung 11). Auch das Blumengeschäft in der Straße fällt mit der Variation an Pflanzen vor dem Geschäft auf. Obwohl die Bäume auf Grund der Jahreszeit keine Blätter haben, wirkt die Begrünung subjektiv insgesamt stimmig und fördert das subjektive Wohlbefinden in der Straße. Kunst ist auf der Straße nicht zu sehen. Die Straßenbeleuchtung ist in regelmäßigen Abständen von ca. 15 Meter oder weniger installiert. Die in der Stadt sonst herkömmlichen Laternen sind auf der Herzogstraße nicht zu finden. Stattdessen sind hohe gerade Leuchten am Rand der Straße angebracht (siehe Abbildung 12). In der Straße ist der Großteil des Gewerbes der Gastronomie zuzuordnen (siehe Abbildung 11). Ein großer Teil der Gastronomie ist in der Nacht geschlossen und auch nicht beleuchtet. Lediglich noch die geöffnete Gastronomie, eine Drogerie, ein paar Bekleidungsgeschäfte und eine Bank werden in der Nacht beleuchtet. Einzelne Geschäfte sind nicht die ganze Nacht hindurch beleuchtet. Durch das Gewerbe erstet nur wenig indirekte Beleuchtung. Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten sind auf der gesamten Herzogstraße in Form von zwei Sitzbänken installiert (siehe Abbildung 11). Auffällig sind die fehlenden Sitzmöglichkeiten auf dem öffentlichen Platz. Durch die zahlreiche Gastronomie in der Herzogstraße bestehen außerdem viele Sitzmöglichkeiten in der Außengastronomie.



Abbildung 12: Grüne Laterne auf Herzogstraße (Quelle: Eigene Darstellung)

Jedes Café und viele Restaurants bieten trotz des Winters und der niedrigen Temperaturen Außengastronomie an. In der Herzogstraße sind Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen in Form von anti-homeless-Bänken vorhanden. Beide Sitzbänke sind mit kleinen Stacheln versehen, wodurch das Hinlegen auf der Sitzbank nicht möglich ist. Statische soziale Hilfsangebote gibt es in der Herzogstraße nicht. Eine formelle Kontrolle aus statischer Sicht ist nicht vorzufinden.

### **Dynamische Faktoren auf der Herzogstraße: Tag-Nacht-Vergleich**

In diesem Abschnitt werden die Beobachtungen zu verschiedenen Tageszeiten anhand der verschiedenen dynamischen Faktoren verglichen. Beim Vergleich der verschiedenen Tageszeiten fällt auf, dass nur vereinzelt Unterschied zwischen den Beobachtungen unter der Woche und denen am Wochenende besteht. Deshalb wird die Auswertung der beiden Tag-Nacht-Vergleiche im Folgenden zusammengefasst.

Allgemein war die Straße abends durch die untergegangene Sonne dunkler und wurde durch die Leuchten und Geschäfte erhellt (siehe Abbildung 13). In der Nacht war die Lautstärke deutlich geringer als tagsüber. Ausnahmen für die geringe Lautstärke sind die Bars, die am Wochenende in der Nacht geöffnet waren. Am Wochenende versammelten sich Feiernde in und vor einer Bar, wodurch die Lautstärke vor der Bar anstieg. Bei der Betrachtung des Faktors der formellen Kontrolle aus der dynamischen Sicht fiel auf, dass tagsüber vereinzelt die Polizei oder das Ordnungsamt durch die Straße fuhr. Die Polizei und das Ordnungsamt waren in der Nacht nicht präsent. Am Wochenende sorgte der private Sicherheitsdienst der Bar vor und um die Bar für Sicherheit. Die Personendichte war sowohl unter der Woche als auch am Wochenende in der Nacht deutlich geringer als tagsüber. Grundsätzlich waren am Wochenende mehr Leute in der Stadt unterwegs als unter der Woche. Während tagsüber die Nutzergruppe von jung bis alt ausgeglichen war, befanden sich in der Nacht primär junge erwachsene Männer in der Herzogstraße. Die Anzahl an Frauen sinkt im Vergleich zum Tag deutlich. Personen mittleren Alters waren nachts weniger zu beobachten. Personen hohen Alters waren in der Nacht nahezu gar nicht zu beobachten. Bei der Untersuchung von marginalisierten Gruppen in der Herzogstraße fiel auf, dass Wohnungslose nur in der Nacht anzutreffen waren. Bettler oder Flaschensammler waren sowohl tagsüber als auch in der Nacht anzutreffen. Insgesamt war der Faktor des sozialen Miteinanders und der physischen Unordnung vor allem am Wochenende auffällig. Die feiernden und alkoholisierten Leute in der Nacht verhielten sich hemmungsloser und fielen durch laute Konversationen oder dem nicht fachgerechten Entsorgen von Abfall vermehrt auf. Die Bettler fragten unabhängig von der Tageszeit vorbeigehende Menschen nach Spenden.



Abbildung 13: Herzogstraße Samstag- Mittag und Nacht (Quelle: Eigene Darstellung)

### **Dynamische Faktoren auf der Herzogstraße: Vergleich der Beobachtungen am Tag**

In diesem Abschnitt werden die Beobachtungen tagsüber in der Herzogstraße unter der Woche und am Wochenende anhand von dynamischen Faktoren verglichen.

Wie in Kapitel 4.1 beschrieben, ist die Lichtmenge tagsüber von den Wetterverhältnissen abhängig. Obwohl die Straße von hohen Häusern umgeben ist, kann durch die Breite der Straße und den öffentlichen Platz viel natürliches Licht in die Herzogstraße scheinen. An dem bewölkten Tag unter der Woche, lag die Lichtstärke durchschnittlich bei 2000 Lux. Der durchschnittlich gemessene Lärmpegel betrug unter der Woche 49 dB und am Wochenende 51 dB. Die Lautstärke ist der in einem Vorort ähnlich (siehe Abbildung 2). Subjektiv war kein hörbarer Unterschied zwischen dem Wochenende und unter der Woche zu erkennen. Eine Besonderheit unter der Woche waren Straßenmusiker, die auf dem Platz Musik gespielt haben. In der Nähe der Musiker betrug die Lautstärke 60 dB. Nach der Skala in Abbildung 2, sind 60 dB mit der Lautstärke einer normalen Konversation zu vergleichen. Während beiden Begehungen kontrollierte die Polizei jeweils einmal die Herzogstraße. Bei dem Faktor der Personendichte, sind deutliche Unterschiede zwischen dem Wochentag und dem Wochenende zu erkennen (siehe Abbildung 14). Die Straße war am



Wochenende im Gegensatz zu unter der Woche stärker besucht (siehe Abbildung 14). Unter der Woche waren sowohl der Einzelhandel als auch die Gastronomie besucht. Alle Cafés und die meisten Restaurants waren geöffnet. Auffällig war das große Angebot an Außengastronomie. Die Außengastronomie wurde unter der Woche vereinzelt genutzt. Teilweise wurden Heizstrahler installiert. Die Sitzbänke wurden gelegentlich zum Essen oder Rauchen verwendet. Die Musiker sorgten für eine höhere Personendichte auf dem Platz. Viele Personen standen um die Musiker herum und hörten für mehrere Minuten aktiv zu. Die Musik war subjektiv angenehm und belebte die Straße merkbar. Am Wochenende war die Herzogstraße, trotz des leichten und gelegentlichen Nieselregens, deutlich stärker besucht als unter der Woche. Am Wochenende waren alle Cafés und Restaurants geöffnet. Im Vergleich zu unter der Woche, wurde am Wochenende die Gastronomie und der Einzelhandel deutlich stärker besucht. Auch die Außengastronomie wurde trotz des Wetters vereinzelt in Anspruch genommen. Die Anzahl war jedoch geringer als unter der Woche. Vor den Bekleidungsgeschäften bildeten sich vereinzelt längere Warteschlangen. Wie bei der Poststraße ist der Grund für die Warteschlangen die Covid-19-Einlasskontrolle. Im Gegensatz zu unter der Woche verweilten am Wochenende keine Leute auf den Sitzbänken oder spielten Musik. Möglicherweise waren die leeren Sitzbänke eine Folge des Nieselregens. Beim Faktor der Nutzergruppe waren vereinzelt Unterschiede erkennbar. An beiden Tagen waren alle Altersgruppen unter den Besuchern gleichmäßig vertreten. Nur in der Art der Nutzung der Straße waren Unterschiede erkennbar. Unter der Woche befanden sich viele älteren Leute häufiger in den Cafés. Menschen jungen oder mittleren Alters waren eher im Einzelhandel anzutreffen. Am Wochenende war kein Unterschied in der Aufteilung der Nutzergruppe zwischen Einzelhandel und Gastronomie zu erkennen. Auffällig viele augenscheinliche Paare waren am Wochenende in der Herzogstraße zu beobachten. Dementsprechend bewegten sich am Wochenende viele Leute allein oder zu zweit durch die Straße.



Abbildung 14: Herzogstraße tagsüber. Dienstag (links) und Samstag (rechts) (Quelle: Eigene Darstellung)

Marginalisierte Gruppen konnten sowohl unter der Woche als auch am Wochenende beobachtet werden. Unter der Woche lief eine augenscheinlich psychisch gestörte Person durch die Straße, welche stark ungepflegt wirkte und willkürliche Schrittbewegungen machte. Flaschensammler wurden an beiden Tagen nicht gesehen. Unter der Woche liefen vier Bettler durch die Straße. Am Wochenende wurden keine Bettler beobachtet. Dieser Faktor könnte durch das Regenwetter beeinflusst worden sein. Bei dem Faktor soziales Miteinander waren zwei marginalisierte Gruppen auffällig. Die durch die Straße laufenden Bettler fragten Passanten nach Spenden. Außerdem versuchte ein ansonsten unauffälliger Mann, Passanten aufzuhalten und ihnen Broschüren zu geben. Bettler und der Broschüren verteilende Mann wirkten subjektiv störend, lösten aber kein direktes Unwohlgefühl aus. Bei genauerer Betrachtung der Herzogstraße fallen verschiedene Zeichen physischer Unordnung auf. Allgemein waren in der Herzogstraße wenige Graffiti Tags oder Aufkleber zu sehen. Ein Geschäft auf der Herzogstraße stand leer. Ein anderes Geschäft wurde renoviert und konnte deshalb nicht als Restaurant verwendet werden. Während bei dem leerstehenden Gebäude die Unordnung innen sichtbar war, war die Fensterfront des renovierten Gebäudes mit einer „Tapete“ versehen (siehe Abbildung 15). Die Tapete wirkte subjektiv angenehmer und sieht weniger nach einem Verfall

des Gebäudes aus. Vor einem weiteren Gebäude lagen während des Beobachtungszeitraums eine Jacke und ein Rucksack, die keinen direkten Besitzer zu haben schienen. Müll war vereinzelt auf der Straße zu sehen.



Abbildung 15: Herzogstraße Leerstehende Gebäude (Quelle: Eigene Darstellung)

### **Dynamische Faktoren auf der Herzogstraße: Vergleich der Beobachtungen in der Nacht**

In diesem Abschnitt werden die Beobachtungen der Herzogstraße in der Nacht unter der Woche und am Wochenende mithilfe von dynamischen Faktoren verglichen.

Durch die natürliche Dunkelheit sind die einzigen Lichtquellen Leuchten oder die indirekte Beleuchtung der Geschäfte. Da die Leuchten am Rand der Straße positioniert sind, ist die Straße nicht flächendeckend beleuchtet. Durch den Standort der Leuchten und die geringe indirekte Beleuchtung der Geschäfte entsteht eine unausgeglichene Beleuchtung. Trotz der unausgeglichene Beleuchtung von durchschnittlich sieben Lux ist die Straße gut zu erkennen. Da die Straße gut zu erkennen ist, wird die unausgeglichene Beleuchtung subjektiv als nicht störend wahrgenommen. Eine Besonderheit ist die Verwendung von teilweise grüner Beleuchtung in der Nacht (siehe Abbildung 12). Eine Begründung für den Einsatz von grüner Straßenbeleuchtung konnte während der Recherche nicht gefunden werden. Grüne Beleuchtung wird im öffentlichen Raum gelegentlich für den Vogelschutz verwendet. Das grüne Licht enthält im Gegensatz zu weißem Licht weniger Rotanteile, was die Vögel weniger stört (Smart Light & Living, 2017). Ob die grüne Straßenbeleuchtung auf der Herzogstraße für den Vogelschutz installiert wurde, ist unklar. An beiden Tagen betrug die durchschnittliche Lautstärke auf der Straße 45 dB. Diese Werte sind äquivalent zu einem ruhigen Wohnzimmer (siehe Abbildung 2). Durch Gespräche vor den Bars und laute Musik aus den Bars stieg die Lautstärke vor allem vor den Bars deutlich an. Vor der lautesten Bar betrug die durchschnittliche Lautstärke 53 dB und war äquivalent zu der Lautstärke in einem Vorort (siehe

Abbildung 2). Auch die dynamische formelle Kontrolle änderte sich in der Nacht. Wie zuvor beschrieben, wurde von einer Bar am Wochenende ein privater Sicherheitsdienst engagiert. Der Sicherheitsdienst kontrollierte Impfnachweise und sorgte dafür, dass die Bar nicht zu voll wurde. Polizei und Ordnungsamt waren in der Nacht nicht zu sehen. Der größte Unterschied zwischen unter der Woche und dem Wochenende ist in dem Faktor der Personendichte zu erkennen. Unter der Woche waren nur wenige Menschen auf der Herzogstraße unterwegs. Zum beobachteten Zeitpunkt war die Gastronomie bis auf die Bars geschlossen. In den Bars waren durchschnittlich nur eine bis zwei kleine Personengruppen und die Mitarbeiter räumten auf. Trotz der wenigen Besucher wirkten die geöffneten Bars subjektiv angenehm. Die Möglichkeit, durch die Gäste oder das Personal im Notfall gesehen zu werden, erzeugte ein subjektives Gefühl der Sicherheit. Außerdem wurde in einem Bekleidungsgeschäft zum beobachteten Zeitpunkt noch gearbeitet. In dem Geschäft wurden Regale aufgefüllt und gereinigt. Auch die Mitarbeiter des Kleidungsgeschäfts erhöhten das subjektive Gefühl der Sicherheit. Am Wochenende waren viele Restaurants geöffnet und servierten Essen. Die Bars waren gut besucht. Vor einer Bar entstand eine Ansammlung von Personen die rauchten, auf einen Sitzplatz in der Bar warteten oder an die frische Luft wollten. Heizstrahler wurden von den Bars bereitgestellt, sodass trotz der geringen Außentemperatur einige Gäste im Außenbereich saßen. Durch die Außengastronomie in der Nacht wirkte die Straße zusätzlich belebt. Am Wochenende wurde die Straße subjektiv seltener als unter der Woche als Durchgang benutzt. Personen schienen die Straße gezielt aufgrund der Bars und Restaurants aufzusuchen. Anders als am Wochenende, waren Personengruppen die augenscheinlich auf dem Weg zu einer Bar waren, unter der Woche nicht zu sehen. Die Menschen, die unter der Woche nachts auf der Herzogstraße unterwegs waren, waren primär junge Erwachsene. Unter der Woche war der Anteil an weiblichen Personen geringer als der der männlichen Personen. Menschen mittleren Alters waren nur selten zu sehen. Ältere Menschen waren nachts nicht auf der Straße. Die Anzahl an jungen Erwachsenen war am Wochenende im Vergleich zu unter der Woche merklich erhöht. Am Wochenende war das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Personen deutlich ausgeglichener. Personen mittleren Alters hielten sich am Wochenende auch vermehrt auf der Herzogstraße auf. Personen mittleren Alters waren sowohl in den Restaurants als auch in den Bars zu sehen. Ältere Menschen waren nach wie vor nicht in der Nacht auf der Straße

anzutreffen. Viele Personen waren nachts am Wochenende in Dreier- bis Vierergruppen unterwegs.



Abbildung 16: Herzogstraße bei Nacht. Dienstag (links) und Samstag (rechts) (Quelle: Eigene Darstellung)

In den Abendstunden war der Anteil an marginalisierten Gruppen sehr gering. An beiden Abenden hielt sich dieselbe augenscheinlich wohnungslose Person in der Straße auf. Die Person lag unter einer Überdachung in einem Schlafsack, las ein Buch und wurde von den Passanten ignoriert. Unter der Woche ging eine Gruppe von Streetworkern durch die Straße. Außerdem konnten zwei Bettler in der Straße beobachtet werden. Der Faktor des sozialen Miteinanders weist Unterschiede zwischen dem Wochentag und dem Wochenende auf. Während unter der Woche keine Auffälligkeiten zu sehen waren, wirkten am Wochenende viele Menschen weniger gehemmt. Vor der Bar wurde sich laut unterhalten und teilweise wurden die Überreste der Zigaretten auf den Boden statt in die Abfallbehälter geworfen. Außerdem trank eine größere Anzahl an Menschen Alkohol in der Öffentlichkeit. Stark alkoholisierte Personen wurden nicht gesehen. Zwei Bettler fragten Passanten nach Kleingeld. Die augenscheinlich wohnungslose Person unter der Überdachung wurde von den Passanten ignoriert. Die Streetworker kümmerten sich knapp 15 Minuten um den Wohnungslosen und boten ihm unterschiedliche Sachspenden an. Außerdem erkundigten sie sich, ob er noch etwas benötige. Neben der bereits beschriebenen physischen Unordnung durch

herumliegende Gegenstände, lag am Wochenende neben einem Abfallbehälter eine Ansammlung an Müll. Die Müllansammlung wurde während des Abends von Feiernden des Öfteren getreten, sodass der Abfall durch die Straße verteilt wurde.

### **Zusammenfassung Herzogstraße**

Zusammenfassend ist die Herzogstraße eine breite Fußgängerzone mit einem mittelgroßen öffentlichen Platz. Durch die Breite und den Platz kommt viel natürliches Licht in die Straße. Die Breite wird in der Nacht zu einem Nachteil, da die Beleuchtung unausgeglichen und unzureichend ist. Der Platz ermöglicht das Verweilen von Straßenmusikern, die mit ihrer Musik die Straße beleben. Durch viele installierte Begrünung wirkt die Herzogstraße subjektiv einladend. Durch Sitzmöglichkeiten kann sich in der Herzogstraße kurz ausgeruht werden. In der Straße gibt es überwiegend Gastronomie und wenig Einzelhandel. Die große Anzahl an Außengastronomie fördert subjektiv das Gefühl eines belebten Ortes. Die Variation aus Einzelhandel und Gastronomie zieht viele Personen an. Vor allem in der Nacht wirkt die Straße durch die Gastronomie belebt. Am Wochenende gingen viele junge Leute in die Herzogstraße, um Bars zu besuchen. Während die Nutzergruppe tagsüber durchmischt war, waren es in der Nacht vermehrt die jungen Erwachsenen, die sich in der Herzogstraße aufhielten. Auffällig war auch ein ausgeglichener Frauenanteil am Wochenende. Unter der Woche konnten abends wenig Frauen angetroffen werden. Ältere Menschen waren auf der Straße unter der Woche tagsüber vermehrt, am Wochenende weniger und in der Nacht selten zu sehen. Während des beobachteten Zeitraums war eine große Variation von *Incivilities* zu erkennen. Diese traten jedoch nur in geringer Anzahl auf. Die marginalisierten Gruppen waren: Wohnungslose, psychisch gestörte Personen, Flaschensammelnde und Bettelnde. Dabei sprachen die Bettelnden die Passanten direkt an. Vor allem nachts am Wochenende waren viele der feiernden Personen weniger gehemmt. Lautstarke Diskussionen oder willkürliches Treten von Müll fiel besonders auf. Die Anzeichen von physischer Unordnung begrenzen sich auf zwei ungenutzte Geschäfte, wenige Graffiti Tags an den Wänden und etwas Müll auf der Straße. Am Wochenende lag etwas mehr Müll auf der Straße als unter der Woche. Trotz der vielen *Incivilities* wirkte die Herzogstraße subjektiv nicht besonders bedrohlich und sorgte für ein geringes subjektives Unwohlgefühl.

### 4.3 Direkter Vergleich der Post- und Herzogstraße

In diesem Kapitel werden die herausgearbeiteten Ergebnisse der Post- und Herzogstraße gegenübergestellt, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervorzuheben.

Beim direkten Vergleich der statischen Faktoren fallen viele städtebauliche Unterschiede auf. Grundsätzlich ist die Herzogstraße in ihrer Bebauung deutlich breiter als die Poststraße. Mit dem öffentlichen Platz bietet die Herzogstraße zudem eine große offene Fläche. Dadurch wirkt die Herzogstraße insgesamt offener und übersichtlicher. Während in der Herzogstraße viele Pflanzen und Bäume installiert sind, ist auf der Poststraße keine Begrünung vorzufinden. In der Herzogstraße wurden in regelmäßigen Abständen gerade Leuchten mit zusätzlichen grünen Lampen installiert. Diese befinden sich am Rand der Straße. In der Poststraße sind Laternen in der Mitte der Straße installiert. Dadurch kann die Fußgängerzone besser beleuchtet werden. Außerdem werden in der Poststraße mehr Schaufenster von Geschäften beleuchtet, die eine zusätzliche indirekte Lichtquelle bieten. Die Aufenthalt- und Nutzungsmöglichkeiten begrenzen sich auf zwei anti-homeless-Bänke in der Herzogstraße. Auf der Poststraße sind keine Aufenthalt- und Nutzungsmöglichkeiten installiert. Auf der Herzogstraße besteht der größte Teil des Gewerbes aus Cafés, Restaurants und Bars mit Außengastronomie. Ein kleiner Teil besteht aus Einzelhandel. Die Gastronomie sorgt vor allem am Wochenende für ein Nachtleben. Auf der Poststraße hingegen besteht der größte Teil des Gewerbes aus dem Einzelhandel und nur ein geringer Teil aus Gastronomie. Die Gastronomie ist in der Nacht geschlossen und besitzt zum beobachteten Zeitpunkt keinen Außenbereich.

Bei Betrachtung der dynamischen Faktoren sind sowohl viele Unterschiede als auch viele Gemeinsamkeiten zu erkennen. Am Tag sind beide Straßen von natürlichem Licht erfüllt, wobei die Herzogstraße durch die Weite der Straße subjektiv etwas heller wirkte. Durch die Position der Straßenbeleuchtung wirkt die Beleuchtung in der Nacht auf der Herzogstraße unausgeglichener als auf der Poststraße. Dieser Effekt verstärkt sich, wenn die Beleuchtung einzelner Geschäfte ausgeschaltet wird. Dadurch entstehen deutlichere Kontraste zwischen Licht und Schatten. Der Lärmfaktor war in beiden Straßen ähnlich niedrig und wirkte subjektiv angenehm. Beide Straßen wirkten subjektiv nicht zu laut und es wurden keine dauerhaften Störgeräusche vernommen. Auf dem Platz in der Herzogstraße präsentierten sich zeitweise Musiker. Die Musik wirkte subjektiv belebend und zog Menschen an. Zum beobachteten Zeitpunkt wurde in der Herzogstraße eine stärkere Präsenz von formeller Kontrolle wahrgenommen als

in der Poststraße. Die formelle Kontrolle in der Herzogstraße war vereinzelt mit Polizei, Ordnungsamt und privaten Sicherheitskräften zu unterschiedlichen Zeitpunkten vorhanden. Die regelmäßige Kontrolle in geringer Personenzahl hatte einen positiven Effekt auf das Sicherheitsempfinden. Vor allem die geringe Anzahl der Einsatzkräfte signalisierte subjektiv eher eine Routinekontrolle als ein erhöhte Gefahrensituation, der erhöhte Polizeipräsenz erfordert. Der größte Unterschied zwischen Post- und Herzogstraße bei den dynamischen Faktoren liegt in der Personendichte. Sowohl tagsüber als auch in der Nacht waren mehr Personen auf der Herzogstraße zu sehen als auf der Poststraße. Die in den Abendstunden geöffnete Gastronomie zog viele Personen an und belebte die Herzogstraße. Viele Menschen suchten die Herzogstraße vor allem am Samstag gezielt auf. Die Poststraße wurde am Abend nur als Durchgang verwendet. Trotz der Unterschiede in der Personendichte waren die Nutzergruppen identisch. Tagsüber waren die Nutzergruppen durchmischt, sodass keine Nutzergruppe einen besonders großen Anteil gehabt hat. In der Nacht bewegten sich primär junge Erwachsene durch die Straßen. Insgesamt waren bei der Post- und Herzogstraße nur wenige Incivilities zu erkennen. In der Herzogstraße hielten sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten mehrere Bettler, ein psychisch Kranker und ein Wohnungsloser auf. In der Poststraße waren ein Bettler und mehrere Flaschensammler zu beobachten. Das soziale Miteinander ist vor allem auf der Herzogstraße durch die Feiernden und Alkoholisierten auffällig gewesen. Die Feiernden und Alkoholisierten verhielten sich lauter, tranken Alkohol in der Öffentlichkeit und warfen Zigarettenstummel auf den Boden. In der Poststraße gab es bis auf vereinzelte Menschen, die Alkohol in der Öffentlichkeit tranken und vereinzelte Personen, die auf den Boden spukten, keine Auffälligkeiten. Der Faktor der physischen Unordnung ist auf den Straßen ähnlich. Grundsätzlich sind beide Straßen bis auf wenig vereinzelt Müll sauber. Auf beiden Straßen sind leerstehende Gebäude und Graffiti Tags zu finden. Jedoch sind auf der Poststraße mehr Graffiti Tags als auf der Herzogstraße.



Im Folgenden ist der Vergleich zwischen der Post- und Herzogstraße in zwei Tabellen aufgeführt. Tabelle 1 zeigt die relevantesten statischen Faktoren des Vergleichs. Tabelle 2 stellt die relevantesten dynamische Faktoren des Vergleichs dar.

<b>Statische Faktoren</b>	<b>Poststraße</b>	<b>Herzogstraße</b>
Überschaubarkeit und Orientierung	Geradlinig, eine Kreuzung, enge Straße	mehrere Abzweigungen, ein öffentlicher Platz, breite Straße
Begrünung und Kunst	Keine Begrünung oder Kunst	Mehrere Pflanzen und Bäume, keine Kunst
Beleuchtung	Laternen in der Mitte der Straße, Vereinzelte Beleuchtung der Geschäfte	Lampen am Rand der Straße, wenig Beleuchtung der Geschäfte
Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten	Eine Sitzbank in Nebenstraße	Zwei Sitzbänke
Gewerbliche Nutzung	Viel Einzelhandel, wenig Gastronomie	Wenig Einzelhandel, viel Gastronomie
Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen	Keine	anti-homeless-Bänke

*Tabelle 1: Übersicht Post und Herzogstraße statische Faktoren (Quelle: Eigene Darstellung)*

<b>Dynamische Faktoren</b>	<b>Poststraße</b>	<b>Herzogstraße</b>
Licht und Beleuchtung	Wenig Sonneneinstrahlung, Flächendeckende Belichtung, unterschiedlich helle Flächen	Mittelmäßige Sonneneinstrahlung, teilweise grünes Licht, nicht flächendeckend, unterschiedlich helle Flächen
Lärm	Angenehm	Größtenteils angenehm, erhöhte Lautstärke vor Bar
Formelle Kontrolle	Keine	Vereinzelte Erscheinung von Polizei, Ordnungsamt oder Sicherheitskräften
Personendichte	Tagsüber: Mittelmäßige Dichte. Nachts: sehr geringe Dichte	Tagsüber: Hohe Dichte. Nachts: Geringere Dichte
Nutzergruppe	Tagsüber: viele Familien und ältere Menschen. Nachts: viele junge Erwachsene, Wenige Frauen, Vereinzelt ältere Menschen	Tagsüber: viele Paare. Nachts: viele junge Erwachsene, Mittelmäßig viele Frauen, keine älteren Menschen
Marginalisierte Gruppen	Vereinzelt Flaschensammler und Bettler	Vereinzelt Flaschensammler und Wohnungsloser, mehrere Bettler
Soziales Miteinander	Vereinzelt öffentlicher Konsum von Alkohol und Spucken auf den Boden	Etwas öffentlicher Konsum von Alkohol, laute Gespräche vor Bar, wegwerfen von Zigarettenresten auf den Boden, vereinzelt Spucken auf den Boden
physische Unordnung	Ein leerstehendes Gebäude, Etwas Graffiti, Vereinzelt Müll	Ein leerstehendes Gebäude, vereinzelt Graffiti, etwas Müll

*Tabelle 2: Übersicht Post und Herzogstraße dynamische Faktoren (Quelle: Eigene Darstellung)*

## 5 Limitationen und Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Begehung werden durch äußere Faktoren limitiert. Zurzeit befindet sich Deutschland in einer Pandemie. Das **severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2 (SARS-CoV-2** bzw. Coronavirus) kann die Atemwegserkrankung **Coronavirus disease 2019** (kurz **Covid-19**) auslösen und schwere Krankheitsverläufe verursachen (He et al., 2020). Um die Bürger zu schützen, veröffentlicht die Landesregierung NRW regelmäßig Corona Schutzverordnungen, um die Ansteckungsgefahr mit dem Virus zu minimieren (Coronaschutzverordnung, 2022/20.01.2022). Nach aktuellem Stand muss, im Einzelhandel und in der Gastronomie eine Medizinischen- oder FFP2-Maske getragen werden, eine aktuelle Impfung gegen Covid-19 oder ein negativer SARS-CoV-2-Antigentest vorliegen (ebd.). Zusätzlich sind Diskotheken momentan geschlossen (ebd.). Durch die aktuelle Lage sind möglicherweise momentan weniger Menschen in der Stadt unterwegs. Sei es aus Angst vor einer Covid-19 Infektion oder eine fehlende Akzeptanz der Regeln. Zudem kann auch die Wetterlage Faktoren beeinflussen. Sowohl ein bedeckter Himmel, Regen/Schnee oder kalte Temperaturen können Faktoren sein, dass sich weniger Menschen unter freiem Himmel und dadurch in der Öffentlichkeit aufhalten. Beispielsweise ist es unklar, ob Musiker auch am Wochenende ohne Regen musiziert hätten. Eine weitere Limitation der Forschung sind die Begehungszeitpunkte. Die Begehung wurde insgesamt acht Mal zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt. Da jeder Zeitpunkt nur einmal beobachtet wurde, besteht die Möglichkeit, dass Ereignisse, die sich normalerweise ereignen und relevant für das Wohlbefinden der Menschen sind, während der Beobachtung nicht stattgefunden haben. Gleiches gilt für Ereignisse, die sich in die entgegengesetzte Richtung auswirken. Ebenso ist unklar, ob beispielsweise die Musiker, die unter der Woche in der Herzogstraße musiziert haben, immer zum gleichen Zeitpunkt spielen oder nur einmalig musiziert haben. Die Begehung fand immer zu denselben zwei Uhrzeiten statt. Mittags wurde von 15-16 Uhr beobachtet. In der Nacht wurde von 22-23 Uhr beobachtet. Andere Beobachtungsuhrzeiten könnten andere Ergebnisse ergeben. So besteht die Möglichkeit, dass beispielsweise mehr Menschen unter der Woche bis 17 Uhr arbeiten und anschließend noch in die Stadt einkaufen gehen. Dementsprechend sind die Menschen unter der Woche zu einem späteren Zeitpunkt in der Stadt als am Wochenende. Ein ähnlicher Effekt kann auch in der Nacht entstehen. Zu späteren Zeitpunkten, wird die Personendichte vermutlich geringer werden und die Nutzergruppe könnte eine andere sein. Im Bereich der Incivilities könnten beispielsweise zu späteren Zeitpunkten mehr oder weniger

marginalisierte Gruppen erscheinen. Das soziale Miteinander könnte bei feiernden Personen hemmungsloser werden und so physische Unordnung fördern. Bezüglich der Messung der objektiven Werte muss angemerkt werden, dass die Messungen für die Begehung mit Apps für ein Smartphone und nicht mit einem professionellen Lux- oder Schallpegelmessgerät durchgeführt wurden. Demnach könnten die Messergebnisse ungenau sein. All diese Überlegungen sind theoretische Bedenken, mit denen die Ergebnisse dieser Arbeit hinterfragt werden. Die angestellten Bedenken sind nicht validiert oder wissenschaftlich belegt.

Um die Frage zu beantworten, ob die Poststraße ein Unwohl-Ort und die Herzogstraße ein Wohlfühl-Ort ist, muss berücksichtigt werden, dass in dieser Arbeit eine subjektive Wahrnehmung und Bewertung der Faktoren dargestellt wird. Die Beobachtungen basieren auf der Wahrnehmung eines 23-jährigen Mannes. Der Beobachtende hat bisher zu keinem Zeitpunkt direkt oder indirekt durch Freunde und Verwandte Kriminalität erlebt. Außerdem fühlt sich der Beobachtende den vorherrschenden Nutzergruppen vor allem nachts zugehörig. Personen, die anderen Nutzergruppen angehören, vor allem verwundbare Nutzergruppen, könnten die Post- und die Herzogstraße anders wahrnehmen. Außerdem war dem Beobachtenden bewusst, dass laut der KoSID-Umfrage die Poststraße als Unwohl-Ort und die Herzogstraße als Wohlfühl-Ort bewertet wurde. Das Wissen über Post- und Herzogstraße als Unwohl- und Wohlfühl-Orte könnte die Wahrnehmung und damit die Ergebnisse unbewusst beeinflusst haben.

Um besser verstehen zu können, welche Faktoren das Gefühl eines Unwohl- oder Wohlfühl-Ortes beeinflussen, scheint eine Unterteilung von Faktoren sinnvoll. Hierbei sollte zwischen Faktoren, die das Wohlfühl fördern und Faktoren, die Incivilities fördern, unterschieden werden. Um einen Ort zu einem Wohlfühl-Ort zu machen, sollte versucht werden, die Werte der Wohlfühl-Faktoren zu erhöhen. Faktoren, die Incivilities fördern sollten verhindert werden. Beim differenzierten Betrachten der Post- und Herzogstraße weisen keine der beiden Straßen besonders hohe oder niedrige Werte bei bestimmten Faktoren auf. Außerdem kann kein eindeutiges Gefühl eines Unwohl- oder Wohlfühl-Ortes festgestellt werden. Der Grund, dass beide Straßen nicht wie ein Unwohl-Ort wirkten, könnte daran liegen, dass kein Incivilities fördernder Faktor besonders bemerkenswert war. Zwar waren Incivilities fördernden Faktoren wie marginalisierte Gruppen, soziales Miteinander und physische Unordnung während der Begehung vorhanden, sorgten aber für kein subjektives Unwohlbefinden. Die dynamischen Faktoren Beleuchtung, Lärm, formelle Kontrolle und Nutzergruppe waren zu jedem Zeitpunkt moderat und keiner der Faktoren förderte das subjektive

Sicherheitsgefühl maßgeblich. Der Faktor der Personendichte hatte subjektiv großen Einfluss auf das Wohl- oder Unwohlbefinden des Beobachtenden. Allerdings scheint die Personendichte von vielen anderen Faktoren abhängig zu sein und könnte eventuell als ein Indikator für das Wohlbefinden anstatt eines Faktors betrachtet werden.

Beim Vergleich der beiden Straßen wirkt die Herzogstraße subjektiv eher wie ein Wohlfühl-Ort als die Poststraße. Der Vergleich der beiden Straßen weist wie in Kapitel 4.3 beschrieben, deutliche Unterschiede auf. Obwohl die mutmaßlich relevanten Faktoren für das Unwohlgefühl Incivilities sind, treten diese stärker in dem dargestellten Wohlfühl-Ort Herzogstraße auf. Die Differenz zwischen den Werten der Faktoren und der Wahrnehmung können unterschiedliche Gründe haben. Beispielsweise sind zwar in der Herzogstraße mehr Incivilities aufgefallen, jedoch ist die Anzahl insgesamt trotzdem gering. Außerdem sind während der Begehung keine unangenehmen Situationen entstanden, was subjektiv die Relevanz der wahrgenommenen Incivilities mindert. Das generell geringe Aufkommen von Incivilities könnte an der Zentralität der beiden Straßen liegen. Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Wirkung der Faktoren für einen Wohlfühl-Ort den Faktoren für einen Unwohl-Ort auf der Herzogstraße überwiegen, obwohl die Anzahl der Unwohlfaktoren auf der Herzogstraße höher sind als auf der Poststraße. Daraus könnte man schließen, dass das Verhältnis der Faktoren wichtiger ist als die jeweilige Anzahl. Der Faktor der Personendichte scheint hierbei besonders relevant für die Entstehung eines Wohlfühl-Ortes zu sein. Während der Beobachtung wurde vor allem in der Nacht an Orten, wo viele Menschen waren, ein stärkeres Wohlgefühl vernommen. Zu Zeitpunkten, an denen mehrere unterschiedliche Menschengruppen präsent waren, herrschte eine informelle soziale Kontrolle. Das Gefühl, dass in einem Notfall zumindest eine Gruppe oder Person helfen würde, sorgte subjektiv für ein Sicherheitsgefühl. Bei den Beobachtungen konnte vor allem an Orten mit großem Nutzangebot und einladender Umgebung eine erhöhte Personendichte festgestellt werden. Die Umgebung wird primär durch die städtebaulichen Maßnahmen erzeugt. Faktoren wie Übersichtlichkeit durch breite Straßen und Plätze, gepflegte Begrünung, Nutzungsmöglichkeiten und vor allem ein vielfältiges Gewerbe mit Einzelhandel und (Außen)Gastronomie wirken subjektiv für die Entstehung einer angenehmen Umgebung relevant. Demnach beeinflussen sich die Faktoren gegenseitig und kein Faktor allein kann für die Entstehung von Unwohl- und Wohlfühl-Orten verantwortlich gemacht werden. Vielmehr ergibt die Kombination aller Faktoren das Gefühl, wie ein Ort wahrgenommen wird. Alle oben aufgeführten Wohlfühlfaktoren wurden in der Herzogstraße positiver wahrgenommen als in der Poststraße. Eine unübersichtliche

und enge Straße, keine oder ungepflegte Begrünung, keine Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten und einseitiges oder kein Gewerbe, scheinen in der Poststraße einen gegenteiligen Effekt hervorzurufen. Die Betrachtung aller Faktoren ist hierbei relevant.

Wenn die theoretischen Ansätze aus Kapitel 2.2 betrachtet werden, sind Voraussetzungen für die Theorie des Broken-Window-Ansatzes auf der Poststraße zu erkennen. Demnach soll Verfall weiteren Verfall anziehen und letztendlich Kriminalität mit sich bringen. Auffällig ist, dass das leerstehende Gebäude, vermehrt mit Graffiti Tags besprüht wurde (siehe Punkt 6 in Abbildung 8). Jedoch ist in der gleichen Straße ein Eingang zu einem noch verwendeten Wohnhaus, wie bei Punkt 3 in Abbildung 8 zu sehen, deutlich stärker besprüht als das leerstehende Gebäude was einen Konflikt zwischen Broken-Window-Ansatz und den Beobachtungen entstehen lässt. Auch neuere Untersuchungen zweifeln die Wirkung des Broken-Window-Ansatzes an. Demnach existieren Hinweise, dass Unordnung herkömmliche Kriminalität fördert (Skogan, 2015). Jedoch zeigt eine Untersuchung von mehreren Studien, keinen direkten Zusammenhang zwischen Incivilities, Bewohnern und Kriminalität (O'Brien et al., 2019). Die aus dem Broken-Window-Ansatz entstandene **Zero-Toleranz-Policy** besagt, dass schon die Beseitigung von kleinen Incivilities einen Rückgang der Kriminalität bewirken sollen. Diese Maßnahmen sind jedoch nicht der Grund für den Rückgang der Kriminalität, sondern Maßnahmen wie Abschreckung oder die Reduzierung von Tatgelegenheiten sind wahrscheinlicher für den Rückgang der Kriminalität verantwortlich (Weisburd et al., 2015).

## 6 Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Kapitel wird die Arbeit zusammengefasst. Dazu wird die benötigte Theorie beleuchtet, die wichtigsten Ergebnisse der Beobachtungen präsentiert und deren Bedeutung erläutert. Anschließend werden weitere Forschungsmöglichkeiten aufgezeigt.

### 6.1 Zusammenfassung

Die Grundlage des Sicherheitsempfindens ist in den Ursprüngen von Angst und Sicherheit zu finden. Die Einschätzung der eigenen Sicherheit kann durch das Konstrukt „subjektives Sicherheitsempfinden“ beschrieben werden. Die in dieser Arbeit betrachtete affektive (gefühlbezogene) Dimension ist ein Teil des subjektiven

Sicherheitsempfindens und beschreibt den Ursprung von Unsicherheitsgefühlen und Kriminalitätsfurcht. Ein Angstraum bezeichnet einen öffentlichen Raum, der aus verschiedenen Gründen von der Bevölkerung gefürchtet und gemieden wird. Um die Furcht vor Angsträumen zu untersuchen, wurden statische und dynamische Faktoren herausgearbeitet, die das Sicherheitsempfinden beeinflussen. Anschließend wurden die Faktoren qualitativ untersucht. Zur Untersuchung von statischen und dynamischen Faktoren des Sicherheitsempfindens wurde eine systematische Raubeobachtung durchgeführt. Die Beobachtung fand an acht unterschiedlichen Zeitpunkten in der Poststraße (Unwohl-Ort) und Herzogstraße (Wohlfühl-Ort) in Wuppertal statt. Die Auswahl der Orte basierte auf einer Bevölkerungsumfrage aus dem Projekt KoSID, welches die Straßen als Unwohl- und Wohlfühl-Ort klassifiziert hat. Die Begehung wurde mithilfe eines Beobachtungsbogens durchgeführt, welcher die zuvor herausgearbeiteten statischen und dynamischen Faktoren für das Sicherheitsempfinden beinhaltet. Die Raubeobachtungen wurden anschließend anhand des Beobachtungsbogens ausgewertet, indem die Ergebnisse der verschiedenen Zeitpunkte miteinander verglichen wurden.

Im Hinblick auf die Forschungsfrage:

***Inwieweit unterscheiden sich wahrgenommene Wohlfühl-Orte von den Orten, die als Unwohl-Orte wahrgenommen werden, insbesondere im Hinblick auf dynamische Faktoren, die zu (Un-)Sicherheitsgefühlen beitragen können?***

unterscheiden sich Wohlfühl- und Unwohl-Orte nicht anhand einzelner Faktoren. Da das Sicherheitsempfinden ein komplexes Konstrukt ist, begründet sich die Entstehung eines Unwohl- oder Wohlfühl-Ortes nicht nur in einem einzelnen Faktor. Die Faktoren beeinflussen sich untereinander. Auch äußere Faktoren wie das Wetter oder eine Pandemie beeinflussen das Sicherheitsempfinden eines Menschen. Die Faktoren können je nach Ausprägung ein Unwohl- oder Wohl-Gefühl fördern und so die Aufenthaltsqualität bzw. das Aufkommen an Menschen beeinflussen. Vielmehr ist es das Verhältnis der Wohlfühlfaktoren zu Incivilities, das einen Ort zu einem Unwohl- oder Wohlfühl-Ort macht. Hierbei sind die Summe und Intensität der Faktoren relevant. In der vorliegenden Arbeit wirkt der Faktor der Personendichte besonders relevant, da sich das Verhältnis der Wohlfühlfaktoren zu Incivilities in der Personendichte widerspiegelt. Bei einem größeren Aufkommen an Menschen stieg das Wohlbefinden, wodurch die Personendichte eher ein Indikator als ein Faktor für das Wohlbefinden ist. Die Einflüsse von Incivilities, die bei einer starken Ausprägung für ein starkes Unwohlgefühl sorgen sollen, konnten in dieser Arbeit nicht genauer

untersucht werden, da beide beobachteten Standorte eine schwache Ausprägung von Incivilities aufwiesen. Trotzdem müssen die Incivilities betrachtet werden. Insgesamt ist die Wahrnehmung von Angst, Wohl- und Unwohlgefühlen jedoch subjektiv. Demnach sind verschiedene Blickwinkel von unterschiedlichen Personengruppen im Bezug zu diesem Thema relevant, da diese zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen könnten.

Der Vergleich mit anderen Untersuchungen zeigt ähnliche Ergebnisse in Bezug auf die subjektive Wahrnehmung des Sicherheitsempfindens und die Abhängigkeit der Faktoren untereinander. Demnach sind viele unterschiedliche Faktoren davon abhängig, wie Sicherheit im öffentlichen Raum wahrgenommen wird (Dierich et al., 2021; Kromberg & Rau, 2021; Wien, 2012). Dabei werden weitere Einflussfaktoren wie das Stadtbild oder die Wahrnehmung der Nachbarschaft beschrieben (Grabosky, 1995; Kromberg & Rau, 2021). Unterschiede ergeben sich in der Betrachtung der Personendichte. Die Personendichte wird in der Literatur als Faktor gesehen und nicht als Indikator für das Wohlbefinden (Dierich et al., 2021; Wien, 2012).

## 6.2 Ausblick

Um weitere Erkenntnisse über die Relevanz der Faktoren für das Sicherheitsempfinden zu gewinnen, sollten weitere Studien durchgeführt werden. Der Grund dafür ist, dass die Faktoren in dieser Arbeit nur aus einer Sichtweise betrachtet werden konnten. Die Untersuchung von weiteren Standorten wäre sinnvoll. Dadurch lassen sich mehr Vergleiche erstellen, um die Faktoren besser einordnen zu können. Vor allem die Untersuchung von bekannten Angsträumen wäre im Hinblick auf die Incivilities interessant, da diese in der vorliegenden Arbeit keinen relevanten Einfluss auf das Sicherheitsempfinden hatten. Außerdem wären Untersuchungen zu unterschiedlichen Wetterbedingungen interessant, vor allem eine Untersuchung zu unterschiedlichen Jahreszeiten könnten mehr Informationen über die Verhaltensweisen und Wahrnehmung der Menschen abhängig von der Jahreszeit bringen. Die Literatur von Semmens (2002) ermöglicht erste Einblicke, ob die Jahreszeit ein kriminalitätsbeeinflussender Faktor ist. Eine weitere Möglichkeit ist die erneute Durchführung der Begehung von anderen Personengruppen (Geschlecht und Alter). Ein anschließender Vergleich der Ergebnisse mit dieser Arbeit könnte weitere Rückschlüsse über die Bewertung der Faktoren bringen. Zusätzlich sollten noch weitere Methoden für qualitative Untersuchungen in öffentlichen Räumen angewandt werden. Eine spezifische Umfrage, wie die Leute sich an einem Ort fühlen und vor allem, warum sie sich so fühlen oder die Durchführung der in Kapitel 2.6 erklärten „Walk around your hood“ Methode wären Beispiele für weitere



Untersuchungsmethoden. Diese könnten weitere Erkenntnisse über die Relevanz und Wahrnehmung von Faktoren für das Sicherheitsempfinden bringen. Im Anschluss können Maßnahmen entwickelt werden, um Unwohl-Orte zu minimieren und mehr Wohlfühl-Orte entstehen zu lassen.

## 7 Literaturverzeichnis

- Altkins, S., Husain Sohaaul & Storeym Angele. (1991). *The influence of street lighting on crime and fear of crime*.
- Bachmann, G. (2009). Teilnehmende Beobachtung. In S. Kühl, P. Strodtholz & A. Taffertshofer (Hrsg.), *Handbuch Methoden der Organisationsforschung: Quantitative und qualitative Methoden* (1. Aufl., S. 248–271). Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl.
- Bals, N. (2004). Kriminalität als Stress: Bedingungen der Entstehung von Kriminalitätsfurcht. *Soziale Probleme*(15), 54–76.
- Barros, A. (7. Januar 2019). Sicherheitsempfinden der Karlsruher teilweise gesunken: In der Dunkelheit ... | ka-news. *ka-news*.
- Baudepartment des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.). (1998). *Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum: Was wir tun können, damit sich die Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner sicherer fühlen*.
- Beer, B. (2020). 3 Systematische Beobachtung. In B. Beer & A. König (Hrsg.), *Ethnologische Paperbacks, Methoden ethnologischer Feldforschung* (3. Aufl., S. 55–76). Reimer.
- Bescherer, P., Kraemer Alexander & Lukas, T. (2017). Erfolgsrezept Angstraumbeseitigung? Zwischen Urbanitätsversprechen und Sicherheitsparadox. *RaumPlanung*, 9–14.
- Beste, H. (2000). *Morphologie der Macht: Urbane „Sicherheit“ und Die Profitorientierung Sozialer Kontrolle. Studien Zur Inneren Sicherheit Ser: v.3*. VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH.
- BKA. (2020). *PKS 2019 - Jahrbuch Band 4 Einzelne Straftaten/-gruppen und ausgewählte Formen der Kriminalität*.
- Bock, A. (2018). Viel gesehen – nichts beobachtet. Techniken der Analyse von Beobachtungsmaterial. In A. M. Scheu (Hrsg.), *Auswertung qualitativer Daten: Strategien, Verfahren und Methoden der Interpretation nicht-standardisierter Daten in der Kommunikationswissenschaft* (S. 145–159). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Boers, K. (1991). *Kriminalitätsfurcht: Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss. : 1990. *Hamburger Studien zur Kriminologie: Bd. 12*. Centaurus-Verl.-Ges.

- Boers, K. (2002). Furcht vor Gewaltkriminalität. In W. Heitmeyer & J. Hagan (Hrsg.), *Internationales Handbuch der Gewaltforschung* (S. 1399–1423). Westdeutscher Verlag.
- Boers, K. & Kurz, P. (1997). Kriminalitätseinstellungen, soziale Milieus und sozialer Umbruch. In K. Boers, G. Gutsche & K. Sessar (Hrsg.), *Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland* (S. 187–253). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-97080-0\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-322-97080-0_6)
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). (2018). *Das Politiklexikon: Begriffe, Fakten, Zusammenhänge* (7. Auflage). Dietz.
- Dichtl, A., Jamin, D., Padberg, C., Stöver, H. & Zielinski, A. (2020). "Konsum von Alkohol und illegalen Drogen in der Öffentlichkeit und im Nachtleben: Herausforderungen und Lösungsvorschläge für Städte und Gemeinden" "Evaluation von Maßnahmen zur Schadensminimierung für die zivile Sicherheit im Hinblick auf offene Drogenszenen" - Report 12/2020. Frankfurt University of Applied Sciences.
- Dierich, A., Inter 3 Institut für Ressourcenmanagement & Töppel, M. (2021). *Stadtsicherheit-3D: Einflussfaktoren der subjektiven Sicherheitswahrnehmung und deren Operationalisierung*.
- Dirnbacher, H. (Hrsg.) (1991). *Das Ende der Angst*.
- Diversity Arts Culture. (2021, 16. Dezember). *Marginalisierung*. <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/marginalisierung>
- Dörig, U. (2008). *Angstzonen: Rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive*. SpringerLink Bücher. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Duden. (2021, 16. November). *Sicherheit*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sicherheit>
- Eckel, E.-M. (1998). *Individuum und Stadt-Raum. Öffentliches Verhalten im Wandel*.
- Flick, U. (2011). *Triangulation: Eine Einführung* (3. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften (GWV).
- Forschungsverbund Verlust der Nacht (Hrsg.). (2013). *Verlust der Nacht*.
- Frevel, B. (2012). Kriminalität und lokale Sicherheit. In F. Eckardt (Hrsg.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 593–611). VS Verl. für Sozialwiss.
- Fritzsche, S., Harnisch, T., Markmann, A., Straehler-Pohl, T. & Würdemann, C. (2005). "Kunst und Soziales" im Münzviertel: Eine neue Leitbildidee an Akteursgruppen überprüft [Hausarbeit]. Technische Universität Hamburg-Harburg.

- Fugmann, F. & Karow-Kluge, D. (2017). Wie erforscht man öffentliche Räume und was findet man da? Drei Annäherungen in Aachen, Essen und Saarbrücken. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 13–18.
- Gläser-Zikuda, M. (2011). Qualitative Auswertungsverfahren. In H. Reinders, H. Ditton, C. Gräsel & B. Gniewosz (Hrsg.), *Empirische Bildungsforschung* (S. 109–119). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gniewosz, B. (2011). Beobachtung. In H. Reinders, H. Ditton, C. Gräsel & B. Gniewosz (Hrsg.), *Empirische Bildungsforschung* (S. 99–107). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grabosky, P. N. (1995). Fear of Crime, and Fear Reduction Strategies. *Current Issues in Criminal Justice*, 7(1), 7–19.
- Griffhorn, B. (2017). Gewalt gegen wohnungslose Menschen. In T. Specht, W. Rosenke, R. Jordan & B. Giffhorn (Hrsg.), *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen: Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze* (1. Aufl., S. 275–286). BAG W-Verlag der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.
- Gross, J. (2012). Lärm-induzierte Erkrankungen des Menschen. In trafo Wissensverlag (Hrsg.), *Sitzungsberichte der Leibnitz-Sozietät* (S. 175–192).
- Günter Stummvoll (2015). Die Abstraktionsleiter der städtebaulichen Kriminalprävention. *SIAK - Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*(3/2015), 27–36.
- Hans, B. (2018). Subjektive und Materielle Erfahrungswelten im Kontext Migration und Hartz IV. *Sozialer Sinn*, 19(1), 169–189.
- Hauprich, K. & Lukas, T. (2018). Angsträume obdachloser Menschen. *Wohnungslos*(ISSN 0948-7441), 132–135.
- He, F., Deng, Y. & Li, W. (2020). Coronavirus disease 2019: What we know? *Journal of Medical Virology*, 92(7), 719–725.
- Hirtenlehner, H. (2006). Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58(58), 307–331.
- Hohage, C. (2004). "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht. *Soziale Probleme*, 15(1), 77–95.
- Hough, M. (1995). *Anxiety about crime: Findings from the 1994 British Crime Survey. A Research and Planning Unit report: Bd. 147*. Home Office Research and Statistics Dep.

- Hummelsheim-Doss, D. (2016). Kriminalitätsfurcht in Deutschland.: Fast jeder Fünfte fürchtet, Opfer einer Straftat zu werden. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*(55), 6–11.
- Hummelsheim-Doss, D. (4. August 2017). Objektive und subjektive Sicherheit in Deutschland | APuZ. *Bundeszentrale für politische Bildung*.
- Kaldun, S. (2001). Die sichere Stadt: Angsträume. *forum kriminalprävention*, 22–23.
- Kasper, B. (1998). *Die Angst ausRäumen: Untersuchung von Angst in den Städten und von kommunalen Strategien zur Auseinandersetzung mit städtischen Angsträumen. Arbeitsberichte des Fachbereichs Stadtplanung, Landschaftsplanung / Universität Gesamthochschule Kassel: Bd. 130*. Univ. Gesamthochsch. Infosystem Planung.
- Klein, Kelm & Becker. (2018). *Automatisierte Detektion von Angsträumen und ihre Auswirkungen auf die nachhaltige Stadtentwicklung*.
- KoSID. (2021, 18. Februar). *PROJEKTGEBIET - Kooperation Sicherheit Innenstadt Döppersberg (KoSID)*. <https://kosid.uni-wuppertal.de/de/projektgebiet.html>
- Kramer, C. & Mischau, A. (1993). Städtische Angst-Räume von Frauen am Beispiel der Stadt Heidelberg. *ZUMA Nachrichten*, 17(33), 45–63.
- Krauß, j. & Schwimmer, E. (2021). *Städtische Angsträume–Analyse zur Steigerung der gendergerechten Stadtplanung für mehr Sicherheit bei Nacht*.
- Kromberg, C. & Rau, A. (2021). Urbane Sicherheit – sichere öffentliche Räume für ALLE. In H.-J. Lange, C. Kromberg & A. Rau (Hrsg.), *Urbane Sicherheit: Migration und der Wandel* (S. 11–34). Springer VS.
- Kühl, J. (2016). Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen. *Europa Regional*, 23.2015(2), 35–48.
- Kusenbach, M. (2008). *Phänomenologie und Soziologie: Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen* (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Landespräventionsrat Niedersachsen (2017). Sicher wohnen: Kriterienliste für die Planung neuer Bauvorhaben und für die Selbstbewertung von Wohnungsbeständen.
- Coronaschutzverordnung (2022 & i.d.F.v. 20.01.2022). <https://www.land.nrw/corona>
- Lange, H.-J. (2009). Wissenschaft und innere Sicherheit. In H.-J. Lange, P. Ohly & J. Reichertz (Hrsg.), *Auf der Suche nach neuer Sicherheit: Fakten, Theorien und Folgen* (2. Aufl., S. 357–360). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Leithäuser, T. (Hrsg.). (2002). *Psyche und Gesellschaft. Gewalt und Sicherheit im öffentlichen Raum: Eine sozialpsychologische Untersuchung*. Psychosozial-Verlag.

- Lörsch, V. (2. November 2021). Was die Städte in NRW gegen Angsträume unternehmen. *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*.
- Löw, M. (2019). *Raumsoziologie* (10. Aufl.). *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 1506*. Suhrkamp.
- Lukas, T., Coomann, B. & Kretschmer, S. (2020). Plurale Sicherheitsarbeit in einem neuen Stadtraum: Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID) in Wuppertal. *forum kriminalprävention*, 18–21.
- Lukas, T., Coomann, B. & Kretschmer, S. (2021). Kooperative Sicherheitsarbeit in neuen Stadträumen: Die Wuppertaler „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“. *Transforming Cities*, 70–74.
- Niedersachsen. (2005). *Sicheres Wohnquartier Gute Nachbarschaft: Handreichung zur Förderung der Kriminalprävention im Städtebau und in der Wohnungsbewirtschaftung*.
- O’Brien, D., Farrell, C. & Welsh (2019). Looking Through Broken Windows: The Impact of Neighborhood Disorder on Aggression and Fear of Crime Is an Artifact of Research Design. *Annual Review of Criminologie*.
- Omar Hahad, Swenja Kröller-Schön, Andreas Daiber & Thomas Munzel (2019). Auswirkungen von Lärm auf das Herz-Kreislauf-System. *Deutsches Ärzteblatt*.
- Pahle-Franzen, U. (2011). *Stadt als Angstraum: Untersuchungen zu rechtsextremen Szenen am Beispiel einer Großstadt*.
- Pain, R. (2001). Gender, Race, Age and Fear in the City.
- Painter, K. (1996). The influence of street lighting improvements on crime, fear and pedestrian street use, after dark. *Landscape and Urban Planning*, 35(2-3), 193–201.
- Pawson, E. & Banks, G. (1993) [Duplikat] Rape and Fear in a New Zealand City(25).
- PSB. (2006). *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht*.
- Rolfes, M. (2015). *Kriminalität, Sicherheit und Raum: Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung. Sozialgeographie kompakt: Band 3*. Franz Steiner Verlag.
- Rosenberger, R. (2020). On hostile design: Theoretical and empirical prospects. *Urban Studies*, 57(4), 883–893.
- Ruhne, R. (2011). *Raum Macht Geschlecht: Zur Soziologie eines Wirkungsgefüges am Beispiel von (Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum* (2nd ed.). VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH.
- Ruhne, R. (2020). Urbane "Angsträume" - Die Stadt als ein vergeschlechtlichtes Bedrohungsszenario. In I. Breckner, A. Göschel & U. Matthiesen (Hrsg.),

- Stadtsoziologie und Stadtentwicklung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (1. Aufl., S. 428–439). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Sailer, K. (2003). *Sicherheit im öffentlichen Raum aus feministischer Perspektive*. Leibniz Universität Hanover, Hanover.
- Schewe, C. S. (2007). Subjektives Sicherheitsgefühl. In H.-J. Lange (Hrsg.), *EBL-Schweitzer. Wörterbuch zur Inneren Sicherheit*. Springer Fachmedien.
- Schmieder, J. (15. November 2021). Astroworld-Festival in Houston: "Du hast Leben zerstört". *Süddeutsche Zeitung*.  
<https://www.sueddeutsche.de/panorama/astroworld-travis-scott-rapper-festival-massenpanik-houston-1.5464421>
- Schröder, A. (2015). *Sicherheit im Wohnumfeld. Auswertung der Befragung zum Sicherheitsempfinden im Wohnumfeld*.
- Schröder, A. & Rebe, S. (2021). *Handreichung für interdisziplinäre (stadt-)räumliche Begehungen zur Bewertung (un)sicherer Räume „Walk around your Hood“*.
- Schubert, H. (2000). *Städtischer Raum und Verhalten: Zu einer integrierten Theorie des öffentlichen Raumes*. Springer Fachmedien.
- Schwind, H.-D. (2011). *Kriminologie: Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen* (21. Aufl.). *Grundlagen der Kriminalistik: Bd. 28*. Kriminalistik.
- Semmens, N. (2002). Preliminary Findings on Seasonality and the Fear of Crime. A Research Note. *British Journal of Criminology*, 42(4), 798–806.
- Siebel, W. (1998). Urbanität. In H. Häußermann (Hrsg.), *Großstadt: Soziologische Stichworte* (S. 262–270). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Siemonsen, K. & Zauke, G. (1991). *Sicherheit im öffentlichen Raum: Städtebauliche und planerische Maßnahmen zur Verminderung von Gewalt* (1. Aufl.). Ed. Ebersbach im efef-Verl.
- Skogan, W. (2015). Disorder and Decline: The State of Research. *Journal of Research in Crime and Delinquency*(52 (4), 464–485.
- Smart Light & Living. (2017). *Neue LED-Straßenbeleuchtung auf Ameland - blaugrüne Lichtfarbe für Vogel-Schutz - Smart Light & Living*.  
<https://smartlightliving.de/neue-led-strassenbeleuchtung-auf-ameland-blaugruene-lichtfarbe-fuer-vogel-schutz/>
- Specht, T., Rosenke, W., Jordan, R. & Giffhorn, B. (Hrsg.). (2017). *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen: Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze* (1. Auflage). BAG W-Verlag der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.
- Stadt Wuppertal (Hrsg.). (2021). [https://www.wuppertal.de/wirtschaft-stadtentwicklung/daten\\_fakten/index.php](https://www.wuppertal.de/wirtschaft-stadtentwicklung/daten_fakten/index.php)

- Taylor, R. B. & Hale, M. (1986). Testing Alternative Models of Fear of Crime. *The Journal of Criminal Law and Criminology* (1973-), 77(1), 151.
- Tillner, S., Kose, Ursula & Lička, L. (1995). *Richtlinien für eine sichere Stadt! Beispiele für die Planung und Gestaltung sicherer öffentlicher Räume. Band 1 von Schriftenreihe Frauen in Wien.*
- Weisburd, D., Hinkle, j. & Wooditch, A. (2015). Understanding the Mechanisms Underlying Broken Windows Policing: The Need for Evaluation Evidence. *Journal of Research in Crime and Delinquency*(52(4).
- Wien. (2012). *Planen - aber sicher! Physische und soziale Verunsicherungsphänomene - wie kann die Stadtplanung ihnen begegnen? Werkstattberichte / Stadtentwicklung: Bd. 125.* Stadt Wien MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Wilson, J. Q. & Kelling, G. L. (1998). Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. In G. Dreher (Hrsg.), *Empirische Polizeiforschung: Bd. 12. Das Modell New York: Kriminalprävention durch "Zero Tolerance"?* ; *Beiträge zur aktuellen kriminalpolitischen Diskussion* (2. Aufl., S. 43–55). Felix.
- Winkel, F. W. (1998). FEAR OF CRIME AND CRIMINAL VICTIMIZATION: Testing a Theory of Psychological Incapacitation of the 'Stressor' Based on Downward Comparison Processes. *British Journal of Criminology*, 38(3), 473–484.
- Ziegleder, D., Kudlacek, D. & Fischer, T. (2011). Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung. Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung. *Schriftenreihe Sicherheit*(Nr. 5).



## Beobachtungsbogen Sicherheitsempfinden

Ort: \_\_\_\_\_

Begehungszeitpunkt: \_\_\_\_\_

Wetter: \_\_\_\_\_

Temperatur: \_\_\_\_\_

Faktoren Art	Raummerkmal	Erläuterung	Bemerkung
Statische Faktoren	Überschaubarkeit und Orientierung	z.B. klare Wegführung, Überblickbarkeit aller Bereiche, Möglichkeiten zum verstecken	
	Übergänge/ Abgrenzungen	Unterteilung des Raums durch Zäune, Mauern, Hecken etc.	
	Begrünung und Kunst	Pflanzen, Skulpturen, Brunnen etc.	
	Beleuchtung	Positionierung von Lichtquellen in Form von Lampen und Läden	
	Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten	Sitzgelegenheiten, Unterstellmöglichkeiten, öffentliche Toiletten, Wasserspender etc.	
	Gewerbliche Nutzung	Mischung Einzelhandel und Gastronomie, unterschiedliche Preissegmente	
	Sicherheits- und Verdrängungsmaßnahmen	Spikes in Ecken oder Nischen, musikalische Beschallung, Videoüberwachung, Poller, „anti-homeless“-Bänke etc.	
	soziale Hilfsangebote	Drogenhilfe/Konsumraum, Notunterkünfte (Frauen, Männer), Streetwork	

Faktoren Art	Raummerkmal	Erläuterung	Bemerkung
Dynamische Faktoren	Licht und Beleuchtung	durchgängige Helligkeit, keine Einschränkung durch Bäume	
	Lärm	Lautstärke, Welche Geräusche werden vermehrt gehört	
	Formelle Kontrolle	Polizei, Ordnungsamt, private Sicherheitskräfte	
	Personendichte	Wie viele Leute halten sich an den Orten auf?	
	Nutzergruppe	Wer hält sich an den Orten auf. Familien, Jugendliche, Partygänger	
	Marginalisierte Gruppen	Wohnungslose, Suchtkranke, psychisch Kranke, Geflüchtete, Bettler	
	Soziales Miteinander	Konsum von Alkohol und/oder Drogen, Lärmbelästigung, aggressives Betteln, urinieren	
	physische Unordnung	z.B. herrenlose Gegenstände, zerbrochenes Glas, zerstörte Ausstattung, Leerstand, Müll, Graffiti/Tags/Sticker etc.	
	Formelle Kontrolle	Positionierung von Polizeiwachen und Sicherheitskräften	

**Sonstige Anmerkungen statische Faktoren:**

**Sonstige Anmerkungen dynamische Faktoren:**